



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

465 (6.10.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348463](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348463)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2.30. — ohne Bestellgeld. Bei evtl. Änderung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postbestellnummer 17590. Haupt-Vertriebsstelle E. 6, 2. Haupt-Vertriebsstelle E. 1, 11 (Bäckerstraße). Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 6, Schwelmerstr. 14/15 u. Weierstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Verlags- und Druckerei: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 2.— R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabengebiete keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebührensätze, Vertriebsleistungen u. dergleichen zu leisten. Verlags- und Druckerei: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Große Verstimmung in England

Ueber die vorzeitige Veröffentlichung des Flottenkompromisses

Die Kritik der englischen Presse

London, 6. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Veröffentlichung der englisch-französischen Korrespondenz über das Flotten- und Militärabkommen hat in hiesigen Regierungskreisen große Verstimmung ausgelöst. Man versichert zwar, die Indiskretion, deren Schicksal nicht besprochen wird, werde die englische Entscheidung gegen die vorzeitige Veröffentlichung in keiner Weise ändern, aber das sind leere Worte, da kaum noch etwas zu veröffentlichen bleibt. Wichtig ist, daß die Pariser Publikation mehr neue Punkte enthält, als auf den ersten Blick erkennbar ist. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist auf einige solcher Punkte hin. Zunächst wird man die Bestätigung des allgemeinen Verdachts zur Kenntnis nehmen müssen, daß neben den Marinefachverständigen auch Mitglieder des englischen und französischen Generalstabes in Verhandlungen gestanden haben. Es ist bezeichnend, daß über diese Verhandlungen kein detaillierter Bericht vorliegt. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Besprechungen der Generalstabler sich nicht lediglich auf die Frage der französischen Militärreserven erstreckt haben. Das Kompromiß umfaßt bekanntlich sowohl Flotten- wie Militärfragen.

Die gegenwärtig bedeutsamste Frage ist nun, ob England jetzt, nachdem das Flottenabkommen durch die amerikanische Opposition in seiner ursprünglichen Form fallen gelassen wurde, sein wichtigstes Zugeständnis in der Frage der französischen Armee-Reserven zurücknehmen kann. Dazu macht der erwähnte Korrespondent folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Frankreich behauptet, daß die englischen militärischen Zugeständnisse bestehen bleiben müssen und ein Teil der englischen Regierungskreise neigt ebenfalls zu der Ansicht. Das ist einladend zurückzuführen, daß diese Kreise, ohne auf den Ausgang der Flottenverhandlungen zu warten, gewisse dritte Mächte von dem Frontwechsel Englands in Bezug auf die französischen Reserven vorläufig offiziell verständigt haben. Das ist einer der schlimmsten unter den zahlreichen Fehlern in der Geschichte dieser Verhandlungen“, bemerkt der Korrespondent.

Der wichtigste Satz der Veröffentlichung Fortnax ist unaufrichtig der Teil der französischen Note vom 20. Juli, in dem es heißt: Sollte das Abkommen von Amerika und den anderen Flottenmächten nicht angenommen werden, so wird sich die zwingende Notwendigkeit ergeben, daß Frankreich und England ihre Zusammenarbeit weiter fortsetzen, entweder mit dem Ziel, eine allgemeine Verständigung mit anderen Mächten herbeizuführen oder unter dem Gesichtspunkt, den im Falle des Scheitlerens entstehenden Schwierigkeiten entgegen zu treten.“

Dazu wird in London offiziell betont, daß die englische Antwortnote vom 28. Juli keinerlei Bezug auf diese französische Anregung nimmt. Der erwähnte Korrespondent gibt zu dieser Information wohl den richtigen Kommentar, wenn er trocken bemerkt, er müsse mit Bedauern feststellen, daß er im Laufe der ganzen Angelegenheit von den offiziellen Stellen mehrfach durch falsche Auskünfte irre-

geführt worden sei. Solche Beschwerden führen auch die „Daily News“, deren Ausführungen im übrigen in der Frage gipfeln, ob sich die englische Politik von Frankreich tatsächlich habe

in eine Allianz hineinmanövrieren lassen.

„Diese Frage“, schreibt das Blatt, ist von lebenswichtiger Bedeutung für jeden einzelnen Mann, jede Frau und jedes Kind in unserem Lande, nicht weniger als für die ganze Bevölkerung Deutschlands und der anderen ehemals kriegsführenden Länder.“

Der Premierminister Baldwin wird aufgefordert, sich unverzüglich über die neue Richtung der englischen Politik, die auf ein Spiel mit dem Weltfrieden hinauslaufe, zu äußern.

Frankreich ist sehr befriedigt

Paris, 6. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der Text der drei Noten, die dem Abschluß des französisch-englischen Flottenpakt vorangingen, wird von den außenpolitischen Mitarbeitern aller Zeitungen ausführlich kommentiert. Es liegt völlige Uebereinstimmung in dem Punkte vor, daß auch nach Ablehnung des Kompromisses durch die Vereinigten Staaten die zwischen London und Paris erzielte grundsätzliche Einigung weiterhin ihre Geltung behalten werde. In der vorbereitenden Abklärungskommission würden Frankreich und England ihre Zusammenarbeit fortsetzen. Frankreich werde in der Lage sein, seinen Standpunkt hinsichtlich der Landstreitkräfte wirksam zu vertreten und die Führung der Mächte zu übernehmen. Im Einverständnis mit seinen östlichen Verbündeten werde der französische Hauptdelegierte die Genfer Verhandlungen führen. Zwischen Frankreich und England seien Differenzen in der Abrüstungsfrage nicht mehr besteht, schreibt der „Petit Parisien“.

Wiel weiter geht noch das „Echo de Paris“. Es vergleicht die französische Armee und die englische Flotte mit den beiden Grundpfeilern des gegenwärtigen Europas. Die Verträge von Locarno, so betont das „Echo de Paris“, bildeten zwar ein Hindernis, um das englisch-französische Abkommen seiner ganzen praktischen Bedeutung nach in Anwendung zu bringen, aber die Tatsache, daß ein Allianzverhältnis zwischen beiden Mächten geschaffen worden sei, könne man nach dem Bekanntwerden der drei Noten nicht mehr in Abrede stellen. Es wird auch darauf hingewiesen, daß aus dem im „Echo de Paris“ veröffentlichten Text auf das Vorhandensein wechselseitiger Zugeständnisse geschlossen werden kann.

Welche Konzessionen habe Frankreich dafür gemacht, daß ihm durch England die Unabhängigkeit seiner militärpolitischen Organisationen zugesichert wurde? Diese Frage wird zwar in den Pressekommentaren berührt, aber nicht beantwortet. Außerdem ergibt sich aus dem Flottenkompromiß die Gleichstellung der französischen und britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer. Gegen diese Vereinbarung scheint Italien zu protestieren. Ein Blatt ermutigt den Außenminister Briand, sich durch beratendes Geschrei nicht beeinflussen zu lassen und den Abmachungen treu zu bleiben.

200 Millionen Mark „zur Erziehung“ von Diamantgruben

Kapstadt, 5. Okt. (United Press.) Zur Entwicklung der Diamant-Gruben in Namagualand, die als äußerst vielversprechend dargestellt werden, wurde von der südafrikanischen Regierung die Summe von 10 Millionen Pfund ausgeschrieben. Weitere Geldbeträge sollen, falls notwendig, in nächster Zukunft zur Verfügung gestellt werden.

Dr. Curtius und von Rheinbaben über Räumungs- und Reparationspolitik

Im Berliner Reichs-Club der Deutschen Volkspartei referierten Minister Dr. Curtius und der außenpolitische Sprecher der Partei, von Rheinbaben, über die Räumungs- und Reparationspolitik der Regierung.

Nach der von der „Vossischen Zeitung“ wiedergegebenen Fassung betonte Dr. Curtius, daß es durchaus im deutschen Interesse liege, die von Frankreich herbeigeführte Gelegenheit zu benutzen, um in Revisions-Verhandlungen über den Dawes-Plan einzutreten. Sollte man der entgegengesetzten These — diese Verhandlungen dürften nicht unter „dem Druck der Besatzung“ erfolgen — beitreten, dann müßte man die Revision auf unbestimmte Zeit vertagen, ohne aber sagen zu können, die Zeit arbeite für uns. Jedenfalls müßte die volle Reparationslast mit allen ihren politischen Auswirkungen bis dahin getragen werden. Das deutsche Interesse zwingt uns dazu, Reparationsverhandlungen zu betreiben. Diese müßten aber mit Vorsicht und Geschick von allerersten berufenen Kräften geführt werden.

Nach dem Bericht des genannten Blattes fragte Staatssekretär a. D. von Rheinbaben: „Sollen wir uns vielleicht auf das bolschewistische Rußland stützen oder darauf bauen, daß das italienische Rußland Frankreich und England gegenübertritt?“ Das alles seien keine Realitäten, sondern nur Agitationsgründe. Die Lage sei so, daß wir keinerlei Anlaß hätten, in demonstrativen Pessimismus zu verfallen oder in der Zeit, in der der Zusammenschluß aller Kräfte zum Siege führen müsse, zweifelnde Experimente innerpolitischer Natur vorzunehmen und durch hemmungslose Agitation jede Zusammenfassung der Kräfte zu verhindern.“

Vor einem Regime-Wechsel in Prag

(Von unserem Prager Vertreter)

Die innerpolitische Lage drängt in der Tschechoslowakei zur Entscheidung: Ministerpräsident Svehla ist noch immer krank, ohne daß sein Zustand eine Hoffnung auf Genesung bieten würde. Sein Vertreter, Vaclav Scharnke, hat sich nicht als schmeichelehaft und gewiegter Staatsmann erwiesen, der wie Svehla imstande wäre, die vielen notwendigen nationalen und sozialen Kompromisse zu schließen. Er ist Tagespolitiker und Parteimann, der Entwicklungen und Gestaltungen lediglich nach dem Vor- oder Nachteil seiner Partei betrachtet. Der hohe Alerus ist mit dem geistlichen Vice-Chef der Regierung unzufrieden, weil seine nationale Unversöhnlichkeit die angestrebte innigere Annäherung unter den Katholiken verhindert. Die Arbeiterorganisationen seiner Partei misstrauen ihm, weil er als Minister für soziale Fürsorge und Stellvertreter Svehlas wenig Geschäft zeigt, die erfolgreiche Agitation der Marxisten gegen die Novelle der Sozialversicherung abzuwehren und ihre Wirkung auf die nicht-marxistischen Arbeiter abzuschwächen. Die Gewerkschaften aller Richtungen sehen in ihm den Bedroher des Sozialversicherungswesens, der zur Novellierung bloß deshalb drängt, damit er die Machtverhältnisse der Parteien in der Zentralsozialanstalt zu Gunsten seiner eigenen Partei verschleibt ohne Rücksicht darauf, daß die Durchführung seiner Absicht eine Kompromißbereitschaft mit den anderen Regierungsparteien voraussetzt, die aber bereits den Kern der Versicherung anstößt. Scharnke hat sich überdies auch eine bedeutende Niederlage eben erst geholt, als die Zunderzündung den Indexpreis um volle 10 Proz. erhöhte, obgleich er erklärt hatte, die Regierung werde unter keinen Umständen eine solche Erhöhung zulassen.

Am meisten wird Scharnke die Ungewandtheit nachgetragen, keine Einheitsfront und Geschlossenheit des Willens der Regierung zu erzielen und den Dingen allzu sehr freien Lauf zu lassen. Dabei bedingt die Eigenart der tschechischen Tagespublizistik, fast ausnahmslos irgend einer Partei verschrieben zu sein, und der sich daraus ergebende Mangel eines großen überparteilichen, weitpolitisch orientierten Blattes den parteipolitischen Kleinkrieg um Propagandapresse besonders auszeichnet. Die Regierung hat sich von ihr in eine allzu lebhaft verteidigte Form und des äußeren Scheins ihrer nicht allzu zahlreichen Handlungen toden lassen, was umso nachteiliger für sie ist, als natürlich jeder Parteimitglied nach den Bedürfnissen seiner Partei und nach der Art seines Ressorts die Regierung, seine Partei und sich selbst verteidigt. Daraus ergeben sich reichliche Zusammenstöße der in der Regierung koalitierten Parteien untereinander und eine Auflösung der programmatischen Gemeinschaft, die nach Svehlas ernstlicher Erkrankung im November 1927 innerlich gewiß in ihr nicht mehr gegeben war, weil sie an seine Person und sein Talent geknüpft war. Vielleicht hätte der Schein innerer Geschlossenheit gewahrt werden können, das war aber nicht der Fall.

Jede Blöcke, die sich die Regierung gibt, nützt die Opposition aus und erhöht die Unruhe der regierenden Mehrheit, die bereits viel zu viel daran denkt, wie ihr im einzelnen das Svehlache Experiment des tschechisch-deutschen Regimes nützen oder schaden kann. Beim geschäftlich wie grundsätzlich verzerrten Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen sitzen eigentlich alle beteiligten Parteien mit einem schlechten Gewissen am Regierungstisch beisammen, weil sie wissen, daß es die Demagoge auf beiden Seiten sehr leicht hat oder haben wird, diese gemeinliche Verantwortung für 7 Jahre tschechoslowakischer Geschichte gegen sie mit Erfolg auszunutzen. Diese innere Unsicherheit lähmt den Glauben an richtiges Handeln damals, als man sich zusammenlegte, und damit auch die Tatkraft. Man behilft sich mit einer schärferen nationalen Schreibweise in der Presse, wodurch zwar der Durcheinandergeräusche getuschelt, aber die innere Kälte der jetzigen Regierung nicht überwunden wird. Die Unhaltbar-

Vorbereitungen für den 7. Oktober

In Wiener Neustadt sind für den Fall blutiger Zusammenstöße am morgigen Sonntag im Allgemeinen Krankenhaus 300 Kothen und 22 Tragbahnen bereitgestellt worden. Eine größere Anzahl Wiener Kerze ist zur Verstärkung des Dienstes nach Wiener Neustadt gekommen. Der sonst am Samstag abgehaltene Wochenmarkt fand bereits am gestrigen Freitag statt. Sowohl die Kaufleute als auch die Gastwirtschaften dürften am Sonntag geschlossen halten. Viele Kaufhäuser in Wiener Neustadt lassen bereits ihre Schaufenster mit Brettern verschalen. Der Bevölkerung wurden am Freitag durch amtliche Bekanntmachungen Verhaltensmaßregeln erteilt. In der sogenannten neutralen Zone wird jeder Personenverkehr untersunden werden. Die Oberleitung des gesamten Sicherheitsdienstes hat Landeshauptmann Buresch inne. Auch zur Sicherung des Kurortes Baden sind 500 Mann Gendarmerte aufgeboden worden.

In Weiskirchen bei Wiener Neustadt hat nach einer Heimwehversammlung ein Schloffer namens Kubanek, der Mitglied der Heimwehren ist, den ehemaligen sozialdemokratischen Bürgermeister des Ortes, Klein, durch zwei Messerstiche schwer verletzt. Der Täter wurde von Parteifreunden des

überfallen gesteckt und verprügelt. Er wurde der Polizei übergeben.

Der Bundesführer der Heimwehren hat Wiener Neustadt noch am 15. und 16. Oktober Aufmärsche in anderen österreichischen Städten stattfinden würden.

Sicherheitsvorkehrungen auch in Wien

Die Vorbereitungen zur Sicherung des ruhigen Verlaufs des 7. Oktobers dehnen sich nicht nur auf Wiener Neustadt, sondern auch auf Wien aus. Für Sonntag ist eine allgemeine Bereitschaft der gesamten Wiener Polizei vorgesehen. 1350 Mann werden militärisch ausgerüstet und in einem Gebände in der Nähe der Regierungsgebäude zusammengezogen. Patrouillen und Polizei zu Fuß werden alle Bezirke abstreifen, und in den Hauptstraßen sollen außerdem Patrouillen an geeigneten Punkten aufgestellt werden. Von der Polizeidirektion wird ein Nachrichtendienst eingerichtet, um das Entstehen von unruhigenden Nachrichten zu verhindern.

Wie Polen die deutschen Minderheiten behandelt

Tragödie der Schulkinder und Lehrer

Unter der deutschen Bevölkerung Polens wächst die Erbitterung über das grenzenlose Schulleid, dem die deutsche Schulkinder in allen Teilen Polens ausgesetzt ist. Am schlimmsten sind die Verhältnisse in Posen und Pommerellen. Nahe 20 000 deutsche Schulkinder sind in polnische Schulen gepreßt worden. Die Folge davon ist, daß sie nicht nur das Schreiben und Lesen in deutscher Sprache nicht erlernen, sondern auch ihrer deutschen Muttersprache immer mehr entfremdet werden. Schon vor Jahren hat die deutsche Sejmfraktion der polnischen Regierung eingehende Vorschläge zur Herabziehung der deutschen Kinder aus den polnischen Schulen gemacht. Diese wurde von der polnischen Regierung mit der Begründung abgelehnt, daß sie der gesetzlichen Grundlage entbehrten. Wenn nach monatelangem Kampfe an irgend einer polnischen Schule für wenige Wochenstunden der deutsche Schreibe- und Lesenunterricht eingeführt wurde, so sorgten die polnischen Schulbehörden dafür, daß der Unterricht von nationalpolnischen Lehrern erteilt wurde, sobald sein Ergebnis geradezu trübselig war. Nicht ein einziges Kind, welches in polnischen Schulen „deutschen Sprachunterricht“ erhält, ist imstande, einen einzigen deutschen Satz fehlerlos zu schreiben. Anträge der deutschen Eltern zwecks Aufnahme

ihrer Kinder in deutsche Minderheitsschulen werden in letzter Zeit größtenteils abgelehnt. Zahllose Schulkinder spielen sich auf dem platten Lande in Posen und Pommerellen ab. Dem deutschen Kinde, das eine Zeitlang am Unterricht der deutschen Minderheitsschule teilgenommen hat, wird plötzlich die weitere Teilnahme untersagt und es wird zum Besuch der polnischen Schule gezwungen, wo es in fremder Umgebung die schlimmsten Demütigungen zu ertragen hat.

In Oberschlesien

werden weiter die deutschen Lehrkräfte an den höheren Schulen abgebaut. An der deutschen Oberschule in Katowitz fehlen acht deutsche Lehrer, die in der letzten Zeit entlassen wurden. Am deutschen Lyzeum fehlen drei Lehrkräfte. In dem zu 80 Prozent deutschen Bielitz werden in jedem Jahre systematisch die deutschen Schulen verringert. Außerdem sind die polnischen Schulbehörden bestrebt, das deutsche Schulwesen auf einen möglichst niedrigen Stand zu bringen, der der Kulturauffassung des Ostens entspricht. Erst vor kurzem wurden in Bielitz 48 deutsche Schüler vom deutschen Schulbesuch ausgeschlossen. Die Drohungen gegenüber den Eltern nehmen überhand. Den Beamten droht man mit Verleumdung nach dem Osten. Das den Deutschen in Polen fortwährend angebotene Unrecht schreit zum Himmel.

Die Rente der Standesherren

Ein Gesetzentwurf über die Aufwertung und Ablösung älterer Staatsrenten wird — wie der sozialdemokratische Pressebericht erfährt — noch in diesem Monat das Reichskabinett beschäftigen. Das Gesetz erweist eine Ablösung der standesherrlichen Rentenansprüche durch die Länder.

Das Reichsjustizministerium hat sich in seinem Entwurf die Vorschläge der preussischen Regierung zu eigen gemacht. Es schlägt im allgemeinen eine Aufwertung von 8 v. H. vor. Als nichtaufwertungsfähig sollen Leibeigenschaft und Dohndrenten gelten. Die Dohndrenten sollen bis zu 25 v. H. aufgemerzt werden können, wenn Verpflichtungen aus Ruhegehältern nachgewiesen werden. In besonderen Fällen kann Aufwertung bis zu 40 v. H. erfolgen. Diese Aufwertungssätze sollen u. a. gestattet werden, wenn aus der Rente eine kulturhistorische oder eine gemeinnützig wertvolle Anlage (Schloß oder Park) bestritten wird.

Die Tagung der deutschen Zeitungsverleger

Die geschäftlichen Beratungen begannen am Freitag vor-mittag im Plenarsitzungsaal des früheren Herrenhauses. Die Versammlung war vorzüglich besucht; weit über 500 Verleger hatten sich zu der Tagung eingefunden.

Der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar-Viegnitz schilderte in ausführlicher Rede die wirtschaftliche Lage des deutschen Zeitungsverwesens und gab einen Überblick über alle aktuellen Fragen, die zuzusetzen die Verlegerchaft und die deutsche Presse betreffen. Er kam zu dem Schluß, daß das Jahr 1928 keinen Fortschritt für die Zeitungsverleger gegen das Jahr 1927 bedeute, daß vielmehr sogar hier und da Rückschritte zu beobachten seien. Er warnte in diesem Zusammenhang vor der Ueberspannung der Leistungen, der planlosen Anhäufung des Textes.

Der Wert der deutschen Zeitung liegt in der Qualität.

Die deutsche Verlegerchaft sei stolz darauf, daß wir in Deutschland unbedrängten nach Qualität und Leistung die beste Presse des Kontinents hätten. Kommerzienrat Dr. Krumbhaar schloß: „Ein Land und ein Volk, das eine solche Presse besitzt, und in der Lage ist, der Welt eine solche Kulturleistung zu bieten, wie gegenwärtig die Presse in Köln, ein solches Land steht trotz politischer Mißgeschicks und trotz schwerer Wirtschaftslage mit an der Spitze der Kulturwörter. Aber das deutsche Zeitungsverwesen ist nicht nur als Wirtschaftsgruppe in den letzten Jahren mächtig emporgestiegen; auch der Einsatz, das Ansehen und die Machtstellung der Presse ist außerordentlich gewachsen, nicht zuletzt durch die unausgesetzte Tätigkeit des Vereins deutscher Zeitungsverleger.“

Der Geschäftsbericht und die Jahresrechnung, über die Dr. Carbe eingehend berichtete, wurden ohne Debatte einstimmig angenommen. Die Jahressumme des Vorjahres wurde aus-scheidenden Mitgliedern wurden einstimmig wiedergewählt.

Der Vereinsdirektor von Voetlicher hielt sodann ein umfassendes Referat über einige der Hauptversammlungen vor-geschlagenen Satzungsänderungen, die nach reger Debatte an-genommen wurden.

Die Reichs-Vorhabe, der Vorsitzende des Anzeigenaus-schusses des Vereins, gab eine ausführliche Darlegung der gegenwärtigen

Verhältnisse im Anzeigengeschäft.

Zur Befestigung von Ungenauigkeiten, die sich in letzter Zeit mehr und mehr herauszubilden scheinen, legte er der Versammlung folgende Entschlieung vor, die einstimmig Annahme fand:

„Mit wachsender Sorge verfolgt der Verein deutscher Zeitungsverleger die immer weitergehenden Forderungen der Annoncenexpeditionen und Inserenten nach Gratifikation. Die allzu häufig nicht die notwendige Ab-lehnung finden. Es muß an dem bewährten Grundsatze der deutschen Presse festgehalten werden, den

Textteil abfolgt rein und unabhängig vom Anzeigenteil zu halten. Wird bei einem Auftrage die Aufnahme von Gratifikation im Text zur Bedingung gemacht, so ist dies als unzulässig unter allen Umständen ab-zulehnen. Ausnahmeweise können kurze geschäftliche Mit-teilungen am Schluß des redaktionellen Teiles und von ihm deutlich getrennt veröffentlicht werden, oder wenn sie durch eine besondere Ueberschrift als nichtredaktionell gekennzeichnet sind. Voraussetzung für die Befolgung von besonderen Platz-vorschriften der Inserenten ist grundsätzlich die höhere Berechnung. Die Aufnahme von Anzeigen auf den vorderen Textseiten zu unterteilt den redaktionellen Teil und schadet dem Ansehen der Zeitung.“

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde die Frage der Preissteigerung des Zeitungsdruckpapiers behandelt. Das Referat erstattete Dr. Carbe-Verlin, der zum Schluß seiner Ausführungen folgende Entschlieung vor-

Letzte Meldungen

Raubmord

— Rauban, 5. Okt. Heute nachmittag um 4 Uhr wurde in seinem Laden in einer belebten Straße Raubans der etwa 70 Jahre alte Seltenermeister Hieronymus Danak ermordet. Die Ehefrau war zur Post gegangen und fand, als sie zurückkam, die Tür des Ladens verschlossen. Auf ihre Erkundigung bei der Haushälterin eines nahen Hotels, ob ihr Mann fortgegangen sei und den Schlüssel abgegeben habe, wurde ihr eine verneinende Antwort erteilt. Als sie wieder zum Laden zurückkehrte, fand sie die Ladentür offen. Dem Manne war die Schädeldede zertrümmert. Wenige Minuten später verschied der Mann. Der Mörder hatte die Ladenkasse entwendet. Vorläufig fehlt von dem Täter jede Spur.

La Cieroa in Köln

— Köln, 5. Okt. Der spanische Flieger La Cieroa traf heute mit seinem Schraubflugzeug, von Brüssel kommend, hier ein. Er wurde vom Kölner Oberbürgermeister und einem Vertreter der Luftkassa begrüßt. Der Weiterflug nach Berlin soll am Samstag morgen 10 Uhr erfolgen.

Hünesfeld noch nicht gestartet

— Berlin, 6. Okt. Nach einem dem „V. A.“ aus Ma-da-Lay in Hinterindien zugegangenen Funkpruch ist der Start der „Europa“ durch neue heftige Regenfälle vereitelt worden. Es wird jetzt versucht, eine besondere Startbahn für das Flugzeug herrichten zu lassen.

Einkauf des „Kraffin“ in Leningrad

— Leningrad, 5. Okt. Von Flugzeugen begleitet, ist der Gießereier „Kraffin“ heute in Leningrad eingelaufen, wo die Befragung von Vertretern der Behörden und Abordnungen zahlreicher Organisationen entusiastisch begrüßt wurde. Dem Empfang wohnten auch die konsularischen Vertreter des Auslandes bei.

Die Tragödie der verirrten Jagdgesellschaft in der ägyptischen Wüste

— Kairo, 5. Okt. Nach weiteren Mitteilungen befinden sich die Mitglieder der Jagdgesellschaft, die heute nach mehrtägiger Suche von einem Militärflugzeug in der ägyptischen Wüste aufgefunden worden sind, in besammernswertem Zustand. Sie hatten den Verband verloren und lagen nackt in einer Höhle, wobei jeder den anderen für seinen Feind hielt. Sie waren nicht im Stande, einen zusammenhängenden Bericht über ihre Abenteuer zu geben. Das Auto ist noch nicht wieder gefunden worden.

Zeit dieses Inlandes wird auch dem Fremden klar, wenn er hört, trotz der Mitterantwortung der Deutschen in der Regierung selbst und den wichtigen Reforms der Justiz und der öffentlichen Arbeiten sei die Tschechoslowakei ein Nationalstaat und der Tscheche Herr im ganzen Land — nach der Volkszählung von 1921 gibt es 51 Prozent Tschechen und mit den Slowaken 65 Prozent Tschechoslowaken! —, also auf die Nichttschechoslowaken müsse weder in der Außen-, noch in der Innenpolitik Rücksicht genommen werden. Freilich wird dabei mit wenig Takt festgehalten, daß die ausbeuterische Politik der Sozialisten die Mitwirkung der Deutschen notwendig gemacht habe, d. h. daß sie so lange gebraucht werden, als die Sozialisten nicht bereit sind, ebenso „billig“ in ihren Forderungen an den Staat und an den Staatsfiskus wie die Regierungsbuchhalter zu sein.

Da eine neue Regierungsbildung bei der Lage der Dinge nur mit den Sozialisten möglich ist, sind die Aus-sichten und Pläne der heutigen Regierungsparteien für die Zukunft recht verschieden. Die bürgerlichen Parteien sehen nur die Möglichkeit der allnationalen Koalition und verhalten sich darnach. Sie verhindern jedes Einigenkommen den Deutschen gegenüber und verleugnen bereits recht deutlich ihre Freude vom Jahre 1928 über den Austritt der Sozialisten aus der Regierung, von dem sie damals eine gleichschwerere und wellenloslich einigere Leitung des Staates erwarteten. Dieser Wandel ist unausrichtig und unwe-rsächlich, aber er ist „politisch“ erklärlich. Vater Schramel geht schon lange mit dem Plane herum, den Agrariern zu be-wellen, daß eine Regierung auch ohne sie in der Tschechoslowakei möglich ist, und kokettiert mit den Sozialisten, mit denen er eine schwarz-rote Koalition schließen möchte, wenn heute schon eine Mehrheit auf diesem Wege möglich wäre. Aber vielleicht kann sie nach Neuwahlen ziffernmäßig er-rechenbar sein. Diese Ansicht bestärkt daher die Doppel-gängigkeit und macht aus Schramel einen „roten Vater“. Die Agrarier ihrerseits glauben nicht an eine Regierungsbildung gegen sie, aber aus Vorsicht oder Unsicherheit spinnen sie Fäden zu den sozialistischen Führern, weil die Wieder-kehr einer grün-roten Koalition für sie garnicht so unange-nehm wäre. Freilich, solange der totkränke Svezka seine Demission nicht gibt und nicht seinen Nachfolger selbst be-stimmt, um den Kampf der Umwärtigen auf die Nachfolge nicht auf dem Rücken der Partei austragen zu lassen, wird von agrarischer Seite nichts geschehen, weil erst die Initiative und der Wille des neuen Mannes der Entwicklung Richtung geben wird.

Bei der Dauer dieser personellen Regierungskrise und der parteipolitischen Verwirrung besteht für das Parlament die Wahrscheinlichkeit, nicht die ihm gesetzlich gegebene Lebensfrist zu erreichen (1931), sondern aufgelöst zu werden. Dafür spricht auch die übereinstimmende Auffassung der Parteien in der Regierung wie in der Opposition, nichts zu überbürden und sich auch nicht von den Jubiläumskelch-keiten im Oktober 1928 betrennen zu lassen, sondern es dem Instinkte des tschechischen Volkes anzuvertrauen, trotz der parteipolitischen Gegensätze, das Jubiläumfest des Bestandes der Republik würdig zu begehen. Die Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen Ende November werden die Generalprobe für Parlamentarismuskraft bilden und erst dann dürfte es sich entscheiden, wie eine neue Mehrheit gebildet wird. Für einen Weiterbestand des heutigen Regimes be- stehen freilich wenig Aussichten.

Der Dank des Reichspräsidenten

Das Büro des Reichspräsidenten gibt folgenden Erlaß bekannt: „Auch in diesem Jahre sind mir zu meinem Ge-burtsstage aus allen Teilen des Reiches und auch von vielen Deutschen im Auslande Glückwünsche in großer Zahl zu-gegangen. Eine Einzelbeantwortung ist mir leider nicht möglich. Allen denen, die so freundlich meiner gedacht haben, spreche ich daher auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus und bitte sie zugleich, die mir gezeigte Zuneigung in Treue dadurch zu bestätigen, daß sie, ein jeder an seiner Stelle, mitwirken, unserem Volke inneren Frieden und Einigkeit zu geben.“
ges. von Hindenburg.“

Verfügung des Reichswehrministers

Die Reichswehrminister Broener in der Konferenz mit Wehrverretern mittelte, hat er eine Verfügung erlassen, wonach Angehörige der Wehrmacht verpflichtet sind, falls ein Hoch auf den früheren Kaiser oder einen der früheren Fürsten bei einer Veranstaltung ausgebracht werden sollte, oder falls sie an einer Demonstration teilnehmen, die gegen die Repu-blik gerichtet ist, die betreffende Veranstaltung zu verlassen.

* Der Bund zur Erneuerung des Reiches wird, wie mit-geteilt wird, im Laufe der nächsten Woche den ersten Abschnitt seiner Arbeit in einer Denkschrift „Reich und Länder“ der Öffentlichkeit vorlegen.

legte, die von der Hauptversammlung einstimmig genehmigt wurde:

„Die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat sich mit der Frage der Papierpreise und der An-nopolkartelle auf dem Papiergebiet befaßt. Die Versammlung hat mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Herr Reichswirtschaftsminister in dieser Frage, die zu den wichtigsten Wirtschaftsfragen des deutschen Zeitungsverwesens gehört, seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Eine dauernde Sicherung gegen die Wiederholung staats-geschädlicher Uebersteuerung steht die Versammlung in einer entsprechenden Abänderung der Kartellgesetzgebung. Da diese aber voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen würde, hält die Versammlung die Aufhebung der Zölle bzw. eine umgehende Senkung des Zeitungsdruckpapier-preises für unumgänglich notwendig.“

Direktor Schauer-Berlin berichtete über den neuen

Reichspressegesetzentwurf.

ber die verfassungsmäßig niedergelegte Freiheit der Meinungsäußerung schützen soll. Weiter sollte der Presse die notwendigen gesetzlichen Schutzbestimmungen gegeben werden. Der Redner führte u. a. aus, unter allen Umständen müsse die Anonymität der Presse gewahrt und der Bruch des Redaktionsgeheimnisses verpönt werden. Die Presse sei dazu be-rufen, mit ganz besonderer Verantwortung an den Aufgaben des öffentlichen Lebens mitzuarbeiten und müsse sich deshalb auch die gesetzliche Anerkennung besonderer Berufsrechte und Pflichten verschaffen. Die innere Unabhängigkeit des redaktionellen Teiles der Presse gegen jede mittelbare und unmittelbare Einflußnahme sei zu schützen. Die aktive oder passive Pressebestrafung müsse im neuen Pressegesetz unter Strafe gestellt werden. Der Redner reichte weiter an, daß zu erwägen sei, ob die Stellung des verantwortlichen Redakteurs mit der einer durch Immunität geschützten Person zu vereinbaren wäre. Auf dem Gebiet des Berichtungs-zwanges werde eine ganze Reihe von Anträgen, die sich bei der praktischen Durchführung des Berichtungszwanges er-gaben hätten, abzuschließen sein.

Die Tagung des V.D.Z. hat an den Reichspräsidenten und an Dr. Stresemann Begrüßungs-telegramme ge-richtet. Die nächste Tagung wird in Heidelberg statt finden.

Im Rahmen der Tagung des V.D.Z. fand auch eine Mit-gliederversammlung des Arbeiterverbandes für das deutsche Zeitungsverwesen statt. Die sorgungsgemäß aus-scheidenden Mitglieder des Vorstandes wurden sämtlich wie-dergewählt. Dr. Kurt Simon (Frankfurt a. M.) hielt so-dann ein Referat über die Reichsarbeitsgemein-schaft der deutschen Presse, ihre Notwendigkeit und die posi-tiven Ergebnisse, die sie bisher für die Verleger und Redak-teure gebracht hat. Insbesondere erläuterte er nochmals den gegenwärtigen Stand des Vertragswerkes der Reichsarbeits-gemeinschaft der deutschen Presse und wies hierbei auf die günstige Entwicklung der Versorgungsdankhaft hin. Dr. Simon zeigte die Wege zur weiteren Entwicklung der Reichsarbeits-gemeinschaft, die hauptsächlich in einem Ausbau der Be-zugsarbeitsgemeinschaften zu suchen sein werde.

Dr. Sydow-Berlin sprach über grundsätzliche Fragen der Tarif- und Lohnpolitik und über Mängel des Schlichtungs-wesens. Er legte dann einen Antrag des Vorstandes zur Bildung eines Entschädigungsfonds vor, der einstimmig von der Versammlung genehmigt wurde.

Die Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger, die bei der Tagung der deutschen Zeitungsverleger in Berlin den Gaudherrn macht, lud außerdem die Teilnehmer an der Tagung am Freitag zur Generalprobe der „Ägyptischen He-lenä“ in die Staatsoper unter den Linden.

Die Reichsregierung war durch den Reichskanzler Müller, ferner durch die Reichsminister Severing, Dr. Hifferding, Koch-Weser, Dietrich und Dr. Broener vertreten.

Polster- und Holzklasse

Ein Fünftel des Preises jeder Fahrkarte ist Daweschuld

Neben dem Vergleich der Steuerlast in Deutschland und in den alliierten Ländern ist der Hinweis auf die Tarife der Bahn bei uns und in anderen Staaten eine vielgeübte Methode, die Fähigkeit Deutschlands zu höheren Kriegsschadensentschädigungen nachzuweisen. Das uns für die morgen beginnende Oktoberwoche angekündigte Zweiklassensystem der Deutschen Reichsbahn und die damit verbundene Erhöhung der Fahrpreise für weitaus die meisten Gäste der Deutschen Reichsbahn kommt nicht von ungefähr und ist auch nicht allein durch den hohen Verlusthaushalt der Reichsbahn zu erklären. Unsere Personalfahrpreise waren von jeher dem alliierten Kommissar Laverse ein Dorn im Auge, schon damals, als er noch Sachverständiger für Eisenbahnen im Daweskomitee war. In seinem Kapitel des Dawesplanes über Personalarife ist Laverse sehr ungeneigt über die angeblich zu niedrigen Sätze und spricht heftig über die Steigerung der Preise der Polsterklasse zugunsten der anderen Fahrgastklassen. „Als Folge davon“, so schreibt er u. a., „läßt erheblich mehr als die Hälfte der Reisenden vierter und erheblich mehr als ein Drittel der Reisenden dritter Klasse.“

Das war im April 1924. Am 1. März 1924 waren wohl schon in Vorbereitung dieses Urteils die Fahrpreise der 3. und 4. Klasse um 38 Prozent, also um mehr als ein Drittel, erhöht worden. Laverse vergleicht diese Sätze mit den in anderen Ländern und kommt zu dem Ergebnis, daß „die deutschen Fahrpreise 3. Klasse immer noch nur die Hälfte der entsprechenden Fahrpreise in England oder in den Vereinigten Staaten betragen.“

Die Folgerungen aus solchem Urteil mag der Leser selber ziehen. Selbstverständlich liegt es uns heute, wie bei unseren früheren Betrachtungen fern, etwa einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen diesen Äußerungen des Eisenbahnkommissars und den Erhöhungsanträgen der Reichsbahn konstatieren zu wollen. Tatsache aber bleibt, daß die jüngsten Pläne darauf hinausgehen, genau im Sinne des Gutachtens des Kommissars den Tarif der am meisten benötigten Wagenklassen in die Höhe zu setzen. Wie stark diese Daweswirkung gerade die Massen der Bevölkerung trifft, sei an der Verkehrsentwicklung der letzten Jahre kurz geseht:

Im Jahre 1927 hat die Deutsche Reichsbahn 1024 Millionen Personen befördert. Von diesen nahezu 2 Milliarden fuhren nicht weniger als 64 Prozent in der 4. Klasse, 21,8 Prozent in der dritten und nur 4,4 Prozent in der zweiten. Im Jahre 1928 betrug dieser Durchschnitt 62 Prozent, und im Jahre 1918, um einmal an den Frieden zu erinnern, fuhren gar nur 50 Prozent der Eisenbahngäste in der niederten Wagenklasse. Heute ist die 4. Klasse das Rückgrat des ganzen Personenverkehrs. Die 4. Klasse bringt mehr als die Hälfte der gesamten Einnahmen des Personenverkehrs ein. Ihre Einnahmen stiegen gegen 1926 um 10 Prozent, während die der übrigen drei Klassen gegenüber 1926 fast keine Veränderung zeigen.

Diese starke Abwanderung in die 4. Klasse ist durch den Ausbau des Systems der beschleunigten Personenzüge in den letzten Jahren zu erklären. Das auch der Sonntagsverkehr manche zu diesen höheren Sätzen beitragen hat, sei am Rande vermerkt. Statt nun aber diese vielbesetzte und den Verkehr tatsächlich fördernde Zugart mit ihrer 4. Klasse behaltend, werden beide, der beschleunigte Personenzug und die 4. Klasse, vom Verkehrsprogramm gestrichen. Es fällt schwer, in diesem Zusammenhang nicht an jenen Satz des Dawesplans zu denken, der unserer deutschen Verkehrspolitik eine scharfe Rüge erteilt, weil sie früher mehr auf Förderung des Verkehrs als auf Steigerung des Reingewinns bedacht war.

Wie stark ist eine Fahrkarte durch Dawes belastet?

In diesem Zusammenhang soll doch auch einmal die Frage gestellt werden, wie hoch die Daweschulden der Eisenbahn den Personenverkehr belasten. So natürlich diese Frage klingt, sie ist u. a. noch selten gestellt und überhaupt noch nicht befriedigend beantwortet worden. Dabei sind wir der Ansicht, daß nicht große allgemeine Reden, sondern nur diese, nennen wir sie populäre Art der Behandlung des Dawesplanes Aufklärung unter der großen Masse der Bevölkerung

schafft. Es sollte uns freuen, wenn bald eine mitteilungsreichere Richtung diese Gepflogenheit der Darstellung der Daweschulden übernehme.

Die Reichsbahn hat, um auf die Frage von vorn zu kommen, im Jahre 1928/29 600 Mill. Mark unmittelbar und 200 Mill. Mark als Verkehrsteuern (auf dem Wege über den Reichshaushalt) an den Agenten abzuliefern. Wenn wir wissen, der Personenverkehr brachte 1927 26,8 Prozent der Gesamteinnahmen der Reichsbahn ein, so entfallen auf ihn anteilmäßig (und mangels anderer Anhaltspunkte) 20,6 Prozent von 950 Mill. Mark, gleich 203 Mill. Mark Daweschulden. Bringen wir diese Summe mit den Gesamteinnahmen aus dem Personenverkehr, nämlich mit 1334 Mill. Mark in Zusammenhang, so kommen wir auf rund 19 Prozent, die der Personenverkehr aus seinem Ertrag zufließen. Damit haben wir auch den Dawesanteil, den im Durchschnitt jede Fahrkarte übernimmt. Dieser Satz bedeutet nahezu ein Fünftel des Preises jeder Fahrkarte. Das ist ein Betrag, der in großen Leitern an jedem Fahrkartenschalter angebracht sein sollte. Zur Aufklärung des deutschen Volkes und zum Nutzen der Reichsbahn selber, denn die Beamten unseres größten Verkehrsunternehmens setzen sich viel weniger häufig schweren Angriffen der öffentlichen Meinung aus, wenn überall im Lande die Gewißheit über den Anteil der einzelnen Fahrt an der Daweschuld behäufig. Die Reichsbahn könnte weiter gehen und die Zahl der beförderten Personen zur Daweschuld in Beziehung setzen. Sie könnte auch die Schuld für die einzelnen Klassen ausrechnen oder z. B. an Fällen des Sonntagsverkehrs zeigen, wie stark der Deutsche selbst an seinen Erholungsstätten durch die Daweschuld belastet wird.

Wenn vom 7. Oktober an der eine oder andere erneut eine niedrigere Summe für gewohnte Fahrten hört, als er sie bisher gezahlt hat, so mag er darob nicht den Reparationsagenten loben. Einzelne Verbesserungen, die sich bei der Neuordnung nicht vermeiden lassen, bedeuten verhältnismäßig wenig gegen die Lasten, die zwei Drittel der Fahrgäste dafür mehr zu tragen haben. Es soll nie vergessen werden, daß um dieser 64 Prozent willen die Änderungen vorgenommen wurden.

K. K.

Städtische Nachrichten

Aus der Stadtratsitzung vom 4. Okt. 1928

Bürgermeisterwahl

Die Amtszeit des Ersten Bürgermeisters Dr. Otto Walli wird am 14. November 1928 ablaufen. Zur Vornahme der Neuwahl wird der Bürgerausschuß auf 28. Oktober einberufen.

Der Straßenbahnbetrieb wird von etwa Mitte Oktober ab wesentlich verbessert.

Die Linien 1 und 2 werden auch in den Vormittagsstunden in 5 Minuten Wagenfolge verkehren, die Linien 4, 7 und 16 erhalten statt des bisherigen 12 Minutenverkehrs 10 Minutenverkehr. Durch diese Maßnahmen wird eine dichtere Wagenfolge auf den betreffenden Strecken und möglichste Regelmäßigkeit der Anschlüsse an den Hauptumsteigeknoten erreicht. Der Neubeginn der Straßenbahnlinie nach der Gartenstadt Waldhof begegnet Schwierigkeiten, deren Beseitigung längere Zeit beanspruchen kann. Es wird daher vorerst eine Autobusverbindung zwischen Bahnhof Waldhof und Gartenstadt eingerichtet.

Auszahlung von Sparkassen-Papiermarktkonten bis zu 50 M Goldwert. Wie aus der Anzeige in dieser Nummer hervorgeht, beginnt die Stadt, Sparkasse am Montag mit der Auszahlung der ausgewerteten Guthaben, auf alle Papiermarktparabänder, deren Aufwertungsbetrag die Summe von 50 M nicht übersteigt.

Sein 25jähriges Jubiläum feiert heute Herr Josef Bender am Nationaltheater.

Kleines Kursbuch

Mit dem morgigen Sonntag beginnt der Winterfahrplan 1928/29. Mit gewohnter Pünktlichkeit ist daher heute schon das sich großer Beliebtheit erfreuende „Kleine Kursbuch für Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg“ im Verlage der Druckerei Dr. Haas „Neue Mannheimer Zeitung“ G. m. b. H., erschienen. Wie bereits gemeldet, beginnt mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplans auch der Uebergang zum Zweiklassensystem bei der Reichsbahn. Es gibt also von morgen ab nur noch eine Polster- und eine Holzklasse (zweite und dritte Klasse). Die erste Klasse ist für die durchgehenden und Luxus- und Fern-D-Züge mit besonderem Zuschlag (Abteigold) beibehalten, während die bisherige vierte Klasse mit dem morgigen Sonntag bei allen Personenzügen der Reichsbahn fortfällt. Mit der Einführung des Zweiklassensystems ist auch eine Fahrpreisänderung verbunden.

Im „Kleinen Kursbuch“, das infolge seiner Übersichtlichkeit und Reichhaltigkeit für den Nah- und Fernverkehr sehr geschätzt wird, und zugleich der beste und der billigste Reiseplan ist, sind alle Änderungen, die durch die Verminderung der Wagenklassen der Reichsbahn entstanden sind, berücksichtigt. Es ist daher für alle, die eine kleinere oder größere Reise unternehmen wollen, geradezu unentbehrlich, denn es ist der zuverlässigste Reisebegleiter, der infolge seines handlichen und biegsamen Formats bequem in jeder Tasche untergebracht werden kann. Das „Kleine Kursbuch“ enthält auch die vor ihrer Eröffnung stehende Strecke Neckarsteinach-Schönau und die neue Strecke durch das Murgtal nach Breudenstadt.

Ein besonderer Vorzug des „Kleinen Kursbuchs“ ist der, daß die einzelnen Strecken übersichtlich geordnet und deshalb leicht und schnell aufzufinden sind. Sodann ist die Preistabelle der in Mannheim anliegenden Sonntagsrückfahrkarten und das Verzeichnis über Wanderkarten auf den neuesten Stand erweitert. Außer den Abfahrts- und Ankunftszeiten sämtlicher in Mannheim ein- und auslaufender Züge und dem Lokalverkehr der Staats-, Neben- und elektrischen Bahnen enthält das „Kleine Kursbuch“ die wichtigsten Kraftwagenlinien des Mannheimer Bezirks, eine Eisenbahnübersichtskarte, ein Kilometerverzeichnis und die mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplans verbundene Kilometer-Fahrpreisänderung mit Schnell- und Eilzugausstellungen. Das 100 Seiten starke „Kleine Kursbuch“ ist im Straßenhandel und in den bekannten Verkaufsstellen zu dem billigen Preise von 40 Pf. zu beziehen.

Beim Spiel verunglückt. Von fünf Kindern, die am Wasserturm spielten, liefen zwei Neben einem Privatauto aus Dogheim bei Wiesbaden in den See. Der Fahrer, der mit großer Geistesgegenwart bremste, konnte nicht verhindern, daß ein Junge von sieben Jahren durch den Sturz direkt gegen das Vorderrad des Autos fiel. Der Junge trug eine Gehirnverletzung davon, während der andere, ein fünfjähriger, einen Nasenbruch davontrug. Außerdem verletzte sich der Fahrer erheblich an einer zerbrochenen Seitenleiste des Autos. Der Mann mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

In Ausübung der Berufspflicht getötet ist gestern Postkellner Galm aus Seckenheim in dem um 12 Uhr von Frankfurt hier ankommenden Schnellzug. Galm, ein pflichttreuer Beamter, fand in den dreißiger Jahren und war seit zwei Jahren verheiratet.

Silberhochzeit. Am heutigen Samstag begeht Anstaltsoberschüler Heinrich Curiß vom Evangel. Mädchenwaisenhaus in der Karl Benzstraße 9 und seine Ehefrau Klara geb. Hofbein das Fest der Silberhochzeit.

Aus der Evangelischen Landeskirche. Zu Kirchenräten wurden ernannt Pfarrer Friedr. Dörz in Nibeln, Pfarrer Professor D. Dr. Frommel in Heidelberg, Pfarrer Adolf Herrmann in Karlsruhe, Pfarrer Friedrich Hindenburg in Karlsruhe, Pfarrer Vic. Karl Kühner in Waldkirch u. Pfarrer Viktor Renner in Karlsruhe. — Entlassen wurde aus dem Dienst der Landeskirche seinem Ansuchen entsprechend Pfarrer Johannes Lehmann in Buchenberg zur Übernahme der Pfarrstelle der Gemeinde Münster (Oberlahnsteig). — In der Kirchengemeinde Spielberg ist mit Genehmigung der Kirchenregierung an Stelle des bisherigen selbständigen Vikariats eine evang. Pfarrei errichtet, ebenso in Bruchsal an Stelle des bisherigen 2. Vikariats eine zweite Pfarrei.

Der fröhliche Kommiss

Unter diesem Titel hat Peter Fuchsbaum seinen beiden Büchern „Der Kommiss, Kackarek und der Malteser“ und „Kackarek und Schurzen“ zwei neue Bände, die wieder voll Schwaden und Schurzen sind, angeheftet. Das von F. Fuchsbaum illustrierte Buch erscheint wieder im Brunnen-Verlag, Kurt Binder, Berlin SW. 6. Wir entnehmen dem Band die folgenden Teleproben:

Was übrig blieb

Zu seinem Kommandeur kam ein Leutnant. „Was haben Sie denn auf dem Herzen, mein Lieber?“ fragte der Oberst, der gleich sah, daß den Herrn der Schuß drückte.

„Ich möchte Herrn Oberst um einen Rat bitten“, boterte der Leutnant und kam dann schließlich mit seinem Anliegen heraus: er wolle sich verloben.

Der Oberst bekam den üblichen Schreck.

„Mit wem?“

„Mit einer Amerikanerin.“

„Hm! — Hat der Engel Geld?“

Der Leutnant kratzte: Der zukünftige Schwiegervater besäße große Farmen mit reichem Viehbestand.

„Hm! — Ich will Ihnen mal was sagen, mein lieber Freund.“ Der Oberst klopfte dem Leutnant auf die Schulter.

„Als ich so jung war wie Sie, da verlobte ich mich mit einer Dame, deren Vater ebenfalls in Amerika enorme Rinderherden besaß. Nach der Hochzeit blieb von diesen Rinderherden nur ein einziger Ochs übrig, und — das bleibt aber unter uns — der war ich.“

Da kannst nix machen

„Doxler! Aus welchen Teilen besteht das Geschützrad?“

„Aus den 12 Speichen, den 4 Felgen und der bronzenen Nabe, Herr Leutnant!“

„Woraus bestehen die Felgen und Speichen? Prast!“

„Aus Holz, Herr Leutnant.“

„Und woraus besteht die bronzenen Nabe? Mauracher!“

„Aus aus Holz, Herr Leutnant!“

„Döfopp! — Na, der Rainsbäher, woraus?“

„Aus Eisen, Herr Leutnant!“

„Mein Gott, weiß denn niemand, woraus eine bronzenen Nabe besteht?!“ —

Schweigen.

„Rigmüller, woraus besteht ein Leberknödel?“

„Aus Brot, Herr Leutnant!“

Professoren

Er war der Sonntagslehrer einer, und eine „Korife“ der philosophischen Wissenschaft, bloß im praktischen Leben, zumal beim Kommiss, von einer gottbegnadeten Ahnungslosigkeit und trotzdem — ein begehrter Soldat, der Sommer für Sommer bei uns zur Übung antrat.

Professoren führte seinen Zug über den Haselhorster Platz.

„Marshrüchtung die Vire!“

Stimme des rechten Flügelmanns: „Das ist 'ne Erle, Herr Leutnant!“

„Na schön, Marshrüchtung die Erle.“

Zwei Minuten später:

„Auf die Pappel schwärmen marsch! — marsch!“

Stimme des Flügelmanns:

„Das ist 'ne Mäher, Herr Leutnant.“

„So so —“, sagt der Professor. „Sind Sie vielleicht ein Kollege von der Botanik?“

„Ne, Herr Leutnant, — Wesenbinder.“

Schwierige Vorstellung

In einer Berliner Gesellschaft trafen sich zwei einander unbekannte Herren. Der eine in ordentlichem Uniform stellte sich vor:

„von der Planitz, General der Artillerie.“

„Gumm!“ erwiderte der andere und machte eine höfliche Verbeugung. Der General zuckte zusammen.

„Gehalten nochmal“, wiederholte er, „von der Planitz, General der Artillerie.“

„Gumm!“ sagte der andere wie zuvor.

Der General bekam einen roten Kopf. Seine Stimme wurde schneidend scharf:

„Ich habe mir erlaubt, mich Ihnen vorzustellen, ich bin der General der Artillerie von der Planitz.“

„Und ich der Geheimrat Professor Dr. Gumm.“

Grabenkrieg

Im Unterhand sind Post und Liebesgaben eingetroffen. Während der Leutnant erst mal die Briefe von daheim liest, packt der Burche aus.

„Du, Heinrich, meine Mutter schreibt, in der Kiste wären fünfzig Zigarren...“

„Et sind nur vierzig, Herr Leutnant!“

„So?“

„Jawoll! Der Hornist Kemke hat mittjesöhlt.“

„Dann muß es wohl richtig sein.“

„Soll'n wa noch mal zählen, Herr Leutnant?“

„Untersteht euch!“

Literatur

Gerhard Roth's „Krenz und auer durch die Sahara.“ Aus der Sammlung „Krenz und Abenteuer“ des Brockhausverlags. Roth, ein Bremer Kind, ist einer der Männer, die den Tag wagemutiger und fechtloser Forscher am besten verkörpern. Seit seinem 20. Lebensjahre fähren Forschungsreisen sein Leben aus, wobei ihn nicht Feindschaft trieb, sondern allein der Will, Dienen der Wissenschaft zu sein. Krankheit, unheilbare Entbehrungen und Strapazen hinderten ihn nicht, seinem Ziel nachzugehen. Gleich in seinen ersten Berichten lobten wir Roth's das Opfer eines Wadankhags der Mohammedaner, die ihn im Schlaf mitten in der Wüste überfielen und schwer verwundet — beraubt aller seiner Habe — allein in der sengenden Sonne zurückließen. Doch er trotz der schweren Verwundung noch gerettet wurde, war einem großen Zufall zu verdanken und seiner unerschütterlichen Lebensenergie. Wie groß diese Energie war, beweist schon der Umstand, daß Roth, noch ehe er ganz geheilt war — die Wunden des zerstückelten Oberarms waren noch offen — weitere Forschungsreisen unternahm. In dem vorliegenden Band begleiten wir ihn durch sein abwechslungsreiches Leben voller Entdeckungen, Mühen und Gefahren, das nur eine in ungewöhnlich harte Natur wie die seine ertragen konnte. Roth ist ein Wesen, das seinen ersten Rausch, seine Verwirrungen vor allem seine Beobachtungen, und noch heute greift jeder, der den Nordafrikaner gründlich kennenlernen und von seinen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen wissen will, am besten zu diesen Schilderungen eines Deutschen. Zwischen Marokko und Kgypten, zwischen dem roten Meer und dem Atlantischen Ozean ist er viel umhergekommen und gepaart folgen wir dem zusammengehörigsten abenteuerlichen Bericht, der uns die wichtigsten Vorgehensweisen mitteilt. Wer sich für Afrika und seine Menschen und für Reiseüberlegen interessiert, sollte das kleine Buch, das mit vielen Abbildungen geschmückt ist, zum Band nehmen. Vor allem wird die abenteuerliebende Jugend viel Freude daran finden.

Veranstaltungen

Ludwig Hardt. In einem triumphalen künstlerischen Erfolg gefallene sich der erste Vortragsabend Hardts, an dem er aus Werken von Heinrich Heine las. Heute, Samstag, wird er nun im Rahmen der angezeigten Taktik...

Museum für Natur- und Völkereunde. Während der Messe auf dem Jungferndamm (7. bis 10. Oktober) sind für das Museum besondere Besuchszeiten angelegt. Im übrigen sei auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil hingewiesen.

Geißig und die Folgelinien in der Schweiz. Die am morgigen Sonntag im Nibelungenaal konzertierende badische Folgelinienkapelle ist erst kürzlich von ihrer Schweizer Konzertreise zurückgekehrt. Hierbei hat die Kapelle nicht nur künstlerische Erfolge geerntet, sondern auch bei der Presse der Hauptstädte außerordentliche Eindrücke hinterlassen.

Oktoberfest des F.R.M. im Friedrichspark. Nach dreijähriger Pause tritt der Verein für Kalespiele in diesem Jahre und zwar am heutigen Samstag wieder mit einer größeren Veranstaltung an die Öffentlichkeit und zwar mit der Durchführung des so beliebten, traditionellen Oktoberfestes nach Münchner Art, dessen Reiz nicht zu Gunsten der Jugendpflege verwendet werden soll.

Magnavox-Konzert. Am morgigen Sonntag vormittag findet im Versammlungssaal des Hofgartens ein Magnavox-Konzert, verbunden mit Vorführungen von modernen Gesellschaftstänzen (Tanzmeister Karl Helm) statt. Diese neueste Erfindung auf dem Gebiete der Radio-Technik stellt eine umwälzende Neuerung dar.

Der Frauenverein vom roten Kreuz in Ludwigshafen veranstaltet am heutigen Samstag nachmittag und abend im Vereinshaus der F. W. Gartenindustrie ein Wohltätigkeitsfest. Zur Aufführung gelangt die Ballett-Pantomime: „Die Puppenfee“, die von Frau Hlonda Sillis und Herrn Carl Neumann-Soddy — unter Mitwirkung verschiedener Ludwigshafener und Mannheimer Damen und Herren der Gesellschaft — einstudiert wurde.

Film-Rundschau

Capitol und Scala: „Mann gegen Mann“

St. Moritz, der weltberühmte Treffpunkt der Wintersportfreunde in der Schweiz, und die herrliche Umgebung der Stadt stehen im Mittelpunkt dieses prächtigen Großfilms. Eine sensationelle Nachricht erregt größtes Aufsehen. Berner, der Hauptfänger der Schweizer Zentralbank, wurde verhaftet. Als Vorstand der Kommission, die beauftragt ist, den während der letzten Wochen vorgekommenen Banknotenfälschungen nachzugehen, wird er des gleichen Verbrechens beschuldigt. Harry Vel hat, unterstützt von einer jungen Detektivin (Darey Holm), die Fälscher entlarvt. Unter den größten Anstrengungen löst er die schwierige Aufgabe. Nach aufregenden Abenteuern entdeckt er die Werkstätte der Notendrücker. In dieser Höhle hat er einen schier übermenschlichen Kampf zu bestehen. Endlich löst er die Schmutzblätter, die falschen Noten über die Grenze bringen sollen, und die Anfänger nach aufgefundenen Papieren verhaften. Das Haupt der Fälscherbande, Berner, wird durch die junge Detektivin Gladys Norton, festgenommen. Ein echter Harry Vel-Film rollt über...

Theater und Musik

Nationaltheater Mannheim. Heute abend findet die erste Aufführung der Reinigenierung von Schillers „Kabale und Liebe“ statt. In unserer Beilage Aus Zeit und Leben“ nimmt der Regisseur dieser Vorstellung, Dr. Storz, das Wort über Gedankens seiner Einstudierung. Wir verwelken deshalb auf seine dortigen Ausführungen.

Berliner Theater. Im Fessingtheater ging der neueste Vernauil von Stefan, „Herr Lambert“, ein Stück, das virtuos ist in der Mache und virtuos sein muß in der Darstellung, um so zu wirken, wie es hier der Fall war. Es spielt nur zwischen zwei Personen drei Akte lang, und die eine Person war Wasserermann, der in der Wahl der Stücke für sich nicht immer ganz sicher ist. Auch dies Stück ist nicht etwa gut. Es ist der gewaltsame Verlust eines Bühnenplauderers, kriminalistisch und tragisch zu werden, ohne daß er jenen Punkt der Wahrheit und des Herzensausbruchs findet, an dem wir erschüttert und überzeugt werden. Man hat das Gefühl einer Komödie, die nur in der Schauspielerei lebt und, wenn auch nicht ohne Raffinement, so doch sehr künstlich von Szene zu Szene weitergeschoben wird. Natürlich ist es eine Bravourleistung, zwischen zwei Personen (übrigens sollen es in einer anderen Bearbeitung acht gewesen sein) eine Tragödie durchzuführen, bei der Herr Lambert hier nur telephonisch wirksam wird. Herr Lambert hier war ein reicher Mann, der Germaine ansieht, ihr ein Scheingelbst insallerte und sie durch Verzählung ihrer Schulden an sich fesselte. Aber Germaine liebt einen jungen Raker, den sie auch heiratet, doch aus Rücksicht erzählt sie ihm nichts von ihrem wirklichen Verhältnis zu Lambert, der als Kaufmann funktionierten war. Der Raker ist eifersüchtig und mißtrauisch, bringt Germaine allmählich zu Gehändnis, und als eines Morgens die Meldung von Lambert's Ermordung bekannt wird, verdächtigt er sie sogar dieser Tat. Bis plötzlich zur allgemeinen Überraschung ein eigenes Gehändnis des Rakers zutage kommt, daß er selbst Herrn Lambert ermordet habe nach einem Besuch seiner Frau bei ihm. Vor-

die weiße Wand. Sensation, Abenteuerlust, Mord, Mord, Verwegenheit — diese Eigenschaften zeigt Harry Vel in spannender Weise. Herrliche Naturaufnahmen geben dem hervorragenden Großfilm die Vollendung. — Ein nettes Beispiel, die interessante Emelkawe und Bilder vom Humor und Ernst des Sportes bilden das sehenswerte Beiprogramm. Das Orchester verdient Anerkennung. P.

Gloria-Palast — Das tanzende Wien

Ihr Glorifizierung des Wiener Walzers sind bestimmt schon viele Filme gedreht worden, keiner aber konnte die Stimmung besser erfassen. Vom Anfang bis zum Ende wird der Zuschauer davon festgehalten. Der Film schildert den Hader zweier Geschlechter, die durch ihre Entel wieder zusammenkommen. Die Entel ist zudem die Tochter der berühmten Wiener Volksängerin Mizzi Staudinger. Das Mädchen sieht seiner Mutter so ähnlich, daß es ihm gelingt, trotzdem die hohen Verwandten ihm die schauspielerischen Passionen austreiben wollen, ebenfalls wieder aufs Brettl zu kommen. Das alte und das neue Wien kommen in diesem Film zu ihrem Recht. Man hat nicht vergeffen, auch die wegen ihrer Sentimentalität so befaßte Wienerer Wiener Liebchen mit hineinzuversetzen. Vom neuen Wien sieht man die tragische Not des verarmten Adels. Köstlich zu sehen, wie der fähliche Bediente zugleich Portier, Koch und Diener ist und den Löwen im Ringzinger darstellt. Begleitet auf sinnvolle Art durch die Hauskapelle, wird dieser Film den Gloria-Besuchern einige frohe Stunden bereiten. — Ein Bildwettbewerb, die Wochenschau und ein Orgel-Solo vervollständigen das Programm. gm.

Kommunale Chronik

Karlstraße an die Gasfernversorgung Frankfurt a. M. — Mannheim angeschlossen

Wie die „Süd. Zig.“ erzählt, hat die Stadt Karlstraße sich nach dem Stadtratbeschlusse vom 4. Sept. der Südwestdeutschen Gas A.G. als Aktionärin angeschlossen. Sie ist damit der Interessengemeinschaft der Stadt Frankfurt und Mannheim auf dem Gebiete der Gasfernversorgung Südwestdeutschlands beigetreten.

Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik

Am 5. Okt. Die Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik wurde heute nachmittag von Oberbürgermeister Dr. Pönders eröffnet. Der Vorsitzende begrüßte die Vertreter der Stadt Ulm, sodann die Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und der württembergischen Regierung und der angeschlossenen Organisationen, insbesondere noch Bürgermeister Emmerling aus Wien. Dann erhaltete Generalsekretär Stein den Geschäftsbericht. Ihm schloß sich ein Referat von Ministerialdirektor Dr. Brecht über „Renovierung der Dezentralisation im Deutschen Reich“ an.

Kommunistenführung im Mainzer Stadtparlament Neue Beigeordnete

Mainz, 3. Okt. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung kam es bei der Aussprache über den Austritt eines Stadtverordneten aus der Kommunistischen Partei zu schweren Auseinandersetzungen. Als sich die Debatte auf das persönliche Gebiet und das Familienleben eines Stadtverordneten hinüberspielte, gerieten die beiden Lager der Kommunisten, die schon lange in heftiger Fehde miteinander leben, in schwere Auseinandersetzungen. Die Führer der beiden Gruppen führten aneinander zu, beschimpften sich mit den schwersten Ausdrücken und wurden, als sich die Debatte ihrem Höhepunkt näherte, handgreiflich. Handgreiflichkeiten wurden hin und her gewechselt. Dabei erlitt der Abgeordnete Sommer leichtere Verletzungen. Auch der Abgeordnete Schell mußte leichtverletzt aus dem Saale gebracht werden. Nach heftigen Auseinandersetzungen der übrigen kommunistischen Mitglieder wurde der Saal geräumt und die Streitigkeit geschlichtet. — Seit langer Zeit ist im Verwaltungskollegium eine Krise bemerkbar aber die Wiederbelegung der gestern abgelaufenen Beigeordnetenperiode. Es hand zur Wiederwahl das Degernat für Verkehrsweisen. Der bisherige Beigeordnete Dr. Tremblen wurde nicht wiedergewählt. Wegen seine Wiederwahl sprachen sich 27 Stimmen und für diese 26 Stimmen aus. Der bisherige Bürgermeister Dr. Ehrhardt wurde mit 55 Stimmen gegen zwei weiße Stimm wiedergewählt. Ob die Stelle des Beigeordneten für Verkehrsweisen an dem Stadtverordnetenkollegium gewählt wird oder ob sie ausgeschieden werden soll, bleibt späterer Beratung vorbehalten.

Bereitung und Wirkung dieser Tat bilden den Inhalt der hin und her gewendeten Dialoge, die damit abschließen, daß der Raker sich dem Gericht selbst stellt. Es ist eine starke schauspielerische Leistung, die Wasserermann in dieser für ihn eigentlich zu jungen Rolle vollbringt. Seine Regisseure sind unerschöpflich, seine Einfühlungskunst überreich an Nuancen. Lucie Mannheim als Parmerin bleibt dagegen kühl und unbeteiligt. Vielleicht hätte Fehling, der hier wieder einmal als Regisseur auftrat, die Menschlichkeiten dieses Dramas ausbreiten und vertiefen können — so ging es vorüber als reines Theater. Aber das Publikum dankte sehr. Oscar Bin.

Musikverständnis am Bodensee. Der bekannte tschechische Geigenkünstler Jan Rubell bildete anlässlich eines Gastspiels in Konstantinopel den Gegenstand begeisterter Aufregungen. Nach einem seiner Konzertabende war er unter anderem auch in das mit großer Pracht ausgestattete Haus eines reichen Türken geladen. Mit besonderem Stolz zeigte der Hausherr dem herrlichen Gast ein prächtiges elektrisches Klavier, das er sich erst kürzlich angeschafft hatte und das auch alsbald im Betrieb vorgespielt wurde. Die dem Instrument entsprechende Musik kam dem Künstler recht eigenartig und vollkommen unbekannt vor, so daß er sich endlich an seinen Wirt wandte mit der Frage, was denn eigentlich gespielt würde. „Aber das müssen Sie doch kennen“, entgegnete dieser voller Erkaunten, „das ist eine Bach'sche Fuge.“ — Rubell, der jede Note der Bach'schen Musik kennt, glaubte, daß der Hausherr sich irren müsse, enthielt sich aber aus Höflichkeit einer widersprechenden Bemerkung. Doch seine Neugier war erweckt. Unauffällig näherte er sich dem Klavier und suchte auf dem aufgelegten durchlöcherigen Streifen nach dem Titel des Stückes. Es stellte sich heraus, daß der türkische Musikfreund im Recht gewesen war, es handelte sich in der Tat um eine Fuge des deutschen Meisters. Allerdings hatte man den kleinen Fehler begangen, den Streifen — verkehrt herum anzulegen. Das Instrument spielte die Fuge von rückwärts! — Die Anwesenden waren gleichwohl von dem gebotenen Kunstgenuss reiflos bezaubert.

Veranstaltungen

Samstag, den 6. Oktober

Theater: Nationaltheater: „Kabale und Liebe“, 7.30 Uhr. — Neues Theater im Hofgarten: „Die Waise“, 7.30 Uhr. — Operette: „Ludwig Hardt (Tollkoller) Harmonie 8 Uhr. — Unterhaltung: Kleinstmännchen: „Kabarett“, 8.30 Uhr. — Schauspiel-Theater: „Wanderer“, 8.30 Uhr. — Schauspiel: „Der seltsame Fall eines Krates“, — Capital und Scala: „Mann gegen Mann“, — Gloria-Palast: „Das tanzende Wien“, — Hof-Theater: „Die Carmen von St. Paul“, — Palast-Theater: „Die Geliebte Sr. Cobelli“.

Museen und Sammlungen:

Schloßmuseum: 10-1, 2-5 Uhr. — Kunsthalle: 10-1, 2-4 Uhr. — Schloßkirche: 9-1, 2-5 Uhr. — Museum für Natur- und Völkereunde im Jungferndamm: Sonntag vorm. von 11-1 und nachm. von 2-5 Uhr; Dienstag 9-3 Uhr; Mittwoch 2-5 Uhr; Freitag 2-7 Uhr. Planetarium: Besichtigung 2-4 Uhr.

Aus dem Lande

kr. Heidelberg, 4. Okt. Die Allgemeine Orts-Frankenkasse für den Amtsbezirk Heidelberg zählte am 1. Oktober 37 186 Mitglieder gegen 37 128 im Vormonat. Hier-von waren 19 195 (10 044) männlichen und 17 991 (18 084) weiblichen Geschlechts. Pflichtversichert waren 17 528 (17 405) Männer und 14 421 (14 528) Frauen. Freiwillig versichert waren 1068 (1060) Männer und 3565 (3521) Frauen. An Kranken und Arbeitsunfähigen wurden am Stichtage 354 (340) Männer und 623 (598) Frauen gezählt; hiervon entfallen auf freiwillige Mitglieder 35 (17) Männer und 112 (58) Frauen. Von 209 (182) Wöchnerinnen, die am 1. Okt. gezählt wurden, gehören 138 (127) den pflichtigen und 71 (55) den freiwilligen Mitgliedern an. Außer diesen wurden auf Grund der Familienhilfe weitere 158 (154) Wöchnerinnen unterstützt. Die Zahl der arbeitsunfähigen Kranken betrug insgesamt 1207 (1188) oder 3,25 (3,07 v. H.). Vom Arbeitsamt waren am 1. Okt. 2550 (2503) männliche und 519 (468) weibliche Erwerbslose zur Krankenversicherung gemeldet.

Wald bei Wiesloch, 5. Okt. Einige junge Mädchen waren Mittwoch abend auf dem Heimweg von der Station Rot-Wald betroffen. Der von seiner Lehrstelle heimkehrende 13 Jahre alte Albert Kiefers belästigte dabei die 14 Jahre alte Gertrud Becker, die sich heftig zur Wehr setzte, worauf das Mädchen diese in den Straßengräben stieß und ihr mit einer Taschengewehr in die Magenegend schoss. Das Mädchen mußte noch in der Nacht in die Klinik nach Heidelberg gebracht werden. Nach der Tat rannte der Täter über das Feld davon.

Karlstraße, 5. Okt. Am Mittwoch abend erlitt ein vermittel 74 Jahre alter Schuhmacher von hier, während er einem Gottesdienst beimohnte, einen Schlaganfall. Er wurde sofort mit dem Krankenauto nach dem Krankenhaus verbracht, starb aber auf dem Wege nach dem Krankenhaus. — In der Nacht zum Dienstag wurden in dem Gartengelände hinter dem städtischen Gaswerk in der Durlacher Allee 15 Gartensässen gewaltsam zerstört. Der Umfang des gestohlenen Gutes konnte noch nicht festgestellt werden. — Kurz vor Karlsruhe geriet ein großes amerikanisches Personauto in Brand. Der Wagen samt Inhalt, mit mehreren Koffern, verbrannte. Die Insassen blieben unverletzt.

Böhrenbach i. Schw., 3. Okt. In den tiefen Stausee des Linaschloßwerkes fürzten zwei schon gewordene Pferde eines leeren Holzfuhrwerkes hinein. Sie schwammen mit dem Wagen im Wasser herum. Schließlich konnten sie durch Jurese wieder ans Land gelockt werden. Wäre der Wagen beladen gewesen, so wären sicher die Pferde ertrunken.

Schüttelertal, 3. Okt. Dieser Tage sollte die diesjährige Jagd neu versteigert werden. Da sich die Steigerungs-lustigen vorher geeinigt hatten, wurde auf jedes der vier Lose nur ein Angebot abgegeben, das etwa die Hälfte des Anschlages betrug. Da nach Ansicht des Gemeindevorstandes Jagd-ertrag und Wildschaden in seinem Verhältnis zum Angebot stehen, wurde der Zuschlag nicht erteilt und eine abermalige Versteigerung angelegt.

Freiburg i. Br., 3. Okt. Im Alter von 68 Jahren verschied hier Prof. Dr. Boos. Er war vor seinem Dienste am hiesigen Verhuldsgymnasium Leiter des Merzburger Lehrerseminars und Direktor der Wähler Realschule.

CARNIFIX

Weingartner dirigiert im Nibelungenjaal

Arthur Schnabel als Solist am Flügel

Der Bühnenvolksbund, der für diesen Winter in einer Sinfonie-Konzertreihe von sechs Abenden einen geradezu vorbildlichen Versuch der musikalischen Aus- und Weiterbildung seiner Mitglieder zu unternehmen gedenkt, vollbrachte das Wunder, in einem Sinfoniekonzert den Nibelungenjaal fast bis auf den letzten Platz zu füllen. Freilich verfügte er auch über zwei Magnete von besonderer Anziehungskraft: Felix Weingartner als Dirigent und Arthur Schnabel als Solist, die beide in das Jauberreich der deutschen Musikromantik führten, zu Schubert und Schumann. Bei der Fülle der von Woche zu Woche mehr aufschwellenden Schubertgedenkenfesten löst man sich einen solchen Abend gar wohl gefallen, bei dem auch der Werker feiern kann.

Die beiden Schubertsinfonien in h-moll und c-Dur, die man nicht oft genug hören kann, um sie vollends in sich aufzunehmen, umrähmen das Klavierkonzert a-moll von Schumann. Der könnte vielleicht eine Nummerung insofern erfolgen, als um der Einheit des Programms willen an diese Stelle eher die Wanderer-Phantasie gepostet hätte. Andererseits eröffnete das Schumannwerk einen zweiten Zugang in das romantische Land, den die Hörer gern betreten haben werden. Genug, es war auf jeden Fall ein herrliches Fest, das wir in erster Linie Weingartner zu verdanken haben. Seine bekannte Art der Stabwattung, tausendmal gedentet und immer wieder von neuem bewundert, feierte Triumphe und rief Orchester und Hörer mit.

Arthur Schnabels Abgefälligkeit ließ vor allem den zweiten Satz des Schumannkonzertes in funkelnder Herrlichkeit erstehen. So verbunden wir einen Abend, der eine überaus würdige Schubertfeier, eine musikalische Erhebung und auch ein Erfolg des Veranstaltung in einem war. Die Dankbarkeit der Hörer veränderte sich in begeisterte Beifallsstürme. Fr.

Das Ende einer Inflationsgröße

Mächtige Stapel von Geschäftsbüchern lagen in der gestrigen Sitzung des Großen Schöffengerichts auf dem Gerichtstische und dem Tische des Sachverständigen. Es handelt sich um eine Anklage gegen den 37 Jahre alten verheirateten Kaufmann Heinrich Vieser aus Reustadt a. d. G., wohnhaft in Finkenbach in der Pfalz, einen Mann, der bei der vollsten Entfaltung seiner Inflationsgewinnlerblüte Besitzer der 20 schönsten Häuser in Ludwigshafen war, der hier in Mannheim u. a. das alte Reichsbankgebäude zum Preise von 800 000 Mark kaufte und vor seinem Sturz 2 1/2 Mill. Goldmark besaß.

Wald nach seiner Verheiratung im Jahre 1915 — es wurde Gütertrennung vereinbart — trat er mit der Einlage von 8000 Mark seiner Frau und mit einem kleinen Betrage aus seinem Erbe in ein Eisengeschäft hier als Heinrich Gund Nachfolger ein. 1920 wurde dann die Firma Adam u. Gund durch den Eintritt des Schwagers des Vieser eine G. m. b. H. gegründet. Neben diesem Geschäft erfolgte hierauf die Gründung zweier neuer Firmen G. Vieser in Ludwigshafen, Wiswardstraße 45, in Mannheim in F. 3. In die Zeit der immer schnelleren Entwertung des Geldes fällt der

Wassenerwerb der Häuser in Ludwigshafen.

„Alle schönen Häuser in Ludwigshafen haben ihm gehört.“ Die inzwischen zu einer Firma Lang u. Adam gewandelte frühere Firma bestand neben den beiden anderen Firmen. Ende 1922 übernahm der Angeklagte diese Firma allein. Schon damals überreichte er der Frau das gesamte Warenlager.

Nach seiner Behauptung sei dieses Geschäft mit 40 Angestellten sein Ruin gewesen, es habe sich nicht rentiert. Ende 1925 war das Geschäft zahlungsunfähig. Alle Grundstücke, auch die Mannheimer — er hatte inzwischen auch das alte Reichsbankgebäude und den „alten Storch“ gekauft — seien von dem Geschäft verschlungen worden. Mangelnde Masse mußte das Konkursverfahren eingeleitet werden.

Er behauptet, bei seiner Einstellung am 17. Mai 1926 sei noch Masse vorhanden gewesen, aber durch seine am 5. Februar erfolgte und bis 3. Mai dauernde Untersuchungshaft wegen betrügerischen Wettbewerbs sei alles brunter und drüber gegangen. Wesentlich mitverschuldet sei der Zusammenbruch worden durch seine 1921 wegen unlauteren Wettbewerbs erfolgte Verurteilung zu 9 Jahren Gefängnis von dem Landgericht Frankenthal. Beamte der Fabrik hatte er bestochen und es war ihm eine Lieferung im Werte von 400 000 Mark in die Hände gefallen, die ihm wohl mit zu seinem Millionen-Erwerb verhalfen. 6 Monate der Strafe verhielt er.

Seine Freilassung erkaufte er mit einer Zahlung von 10 000 Mark, aber die Reststrafe ist nur ausgesetzt bis zu Erledigung des vorliegenden Prozesses. Der Lohnabohru wurde noch ergänzt dadurch, daß er sich an zwei seiner Lieferungsgegner beteiligte, den Firmen Singhofer u. Karrenberg (Sifa) und Wilhelm.

Die von ihm im Jahre 1920 allein übernommene Firma Wilhelm (während des passiven Widerstandes lag sie fast still) wurde von ihm von Frankenthal hierher überführt; er hatte

sie für 50 000 Mark erworben. 1926 kam auch hier der Zusammenbruch, am 6. März mußte mangels Masse das Konkursverfahren eingeleitet werden. Ein heillofes Durcheinander herrscht in den Ueberreignungen zwischen den Firmen Lang und Adam und den anderen beiden Firmen, als der Geldschwund begann. Nun suchte sich der Angeklagte durch eine neue Schiebung zu retten. Er gründete im Jahre 1925 wieder eine Firma Heinrich Vieser — er sagt, es sei eine „Dachfirma“ gewesen, er hätte ein kleines Geschäft für sich retten wollen. Am 19. Sept. 1925 übertrug er sein gesamtes Vermögen seiner Frau ohne Aktiven und Passiven und erhielt Generalvollmacht.

Wiederholt behauptet der Angeklagte, sein Zusammenbruch sei lediglich durch seine Verhaftung im Jahre 1925 erfolgt. Das Warenlager der Firma G. Vieser sei verschleudert worden. Mutter und Sohn Vieser gründeten nun ein neues „Waren- und Werkzeuggeschäft“ mit einem Kapital von 5000 Mark. Damit schloß die Komödie der Schiebungen. Das Holzgut in Finkenbach, auf dem der Angeklagte eine Villa erbaute, hat einen Wert von 1 Mill. Mark. Jetzt ist es ein Kinderheim. Drei Jahre wurde daran gebaut. Beim Uebergang in die Goldmarkführung hatte er noch keine Schulden, sondern ein Vermögen von 2 1/2 Mill. Goldmark. Aber er hatte kein bares Geld. Der Angeklagte ist außerdem einer Reihe von Formalkursdelikten angeklagt. Es herrschte ein solcher Wirrwarr in seinen Büchern, daß er bei seinen vielen Schiebungen wohl selber keinen Einblick mehr in seine Vermögenslage hatte.

Nachmittags erfolgte die Zeugniserhebung. Sie bekräftigte das trübe Bild der Auf- und Abwärtsentwicklung eines großen Inflationsunternehmens.

§ Vom englischen Militärgericht verurteilt. Vor dem englischen Militärgericht Wiesbaden hatte sich der Besitzer einer Dörmühle bei Goppstein wegen Widerstands zu verantworten. Während der englischen Besatzungsmandat hatte der Mann sich geweigert, seine Garage der Einquartierung zur Verfügung zu stellen. Das Gericht verurteilte ihn zu 100 Mark Geldstrafe.

§ Das Urteil im Prozeß Anthony. In dem Prozeß gegen die Kontoristin Erna Anthony die der vorläufigen Fällung angeklagt war, wurde am Donnerstag abend von dem Schöffengericht Berlin das Urteil gefällt. Die Angeklagte wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre und Anrechnung der Untersuchungszeit. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß das Gericht Totschlag angenommen habe. Eine Ueberlegung habe das Gericht nicht gefunden.

§ Zum Tode verurteilter Kindsmörder. Nach zweitägiger Verhandlung wurde gestern vom Schwurgericht Chemnitz der Papiermaschinengehilfe Erich Kästner wegen Ermordung seines 13jährigen Kindes und Mordversuchs an seiner Schwiegermutter zum Tode verurteilt. Außerdem wurden ihm die Ehrenrechte abgesprochen.

Nachbargebiete

Ursache der Explosion in der Kammsfabrik Künzel

* Michelstadt i. O., 4. Okt. Zum Brand in der Kammsfabrik Künzel in Michelstadt, dem der Besitzer der Fabrik zum Opfer fiel, wird mitgeteilt, daß es sich nicht um eine Explosion eines Spiritusbehälters, der auf einem Holzkörper stand, handelt. Im täglichen Arbeitsgang wird zur Verbindung und Formung der Polttur Acetion verwendet. Hierzu wird sowohl dieses, als Celluloid angewärmt. Häufig entstehen hierbei Stichflammen, so auch diesmal. Zur Beseitigung liegen Vorkehrungen und Tücher immer an der Arbeitsstelle bereit. Es muß aber durch die Stichflamme in der elektrischen Wärmevorrichtung Kurzschluss entstanden sein, wodurch die Acetion-Flüssigkeit erneut entzündet wurde. Hiernach gab es dann bei der mit Celluloid stark geschwängerten Luft kein Halten mehr.

* sv. Gimbsheim (Rheinhesen), 3. Okt. Das 34jährige Schicksal des Bahnbeamten Adam Schmitt und das 34jährige Schicksal des Zimmermannes Beck aßen Trauben aus dem Weinberg ohne diese vorher zu reinigen. Beide Kinder und durch den Genuß der Trauben schwer erkrankt. Inzwischen ist der 34jährige Junge gestorben. Das Befinden des Mädchens hat sich gebessert. Ein ähnlicher Fall ereignete sich kürzlich bei Pandau. Es wird daher noch einmal ganz besonders darauf hingewiesen, daß gerade in diesem Jahr die Trauben vor dem Genuß gut gereinigt werden müssen.

Briefkasten

Wir bitten für den Briefkasten bestimmte Einwendungen auf dem Umschlag als solche kenntlich zu machen. Rändliche Zusätze können nicht gegeben werden. Verantwortlich juristisch, medizinisch und Kaufverträge in abgeschlossen. Jeder Anfrage ist die Beantwortung beizufügen. Anfragen ohne Namensnennung werden nicht beantwortet.

E. G. H. Griechische Landschildkröten füttert man mit Salat und Kapseln, die europäische Gumpfschildkröte im Wasser mit geschabtem Fleisch, Wärmern usw.

G. G. Die Adresse einer derartigen Schiefererei ist uns nicht bekannt.

E. B. Opel Rüsselsheim dürfte diese Wagen liefern.

1139 P. Hierüber kann Ihnen Direktor Dr. Dartsch von der Kunsthalle Auskunft geben.

G. W. Nichten Sie die Eingabe an die Generaldirektion der Röhrlingen Straßenbahn.

H. H. Unterbreiten Sie die Entdeckung der Formel der mathematischen Ableitung der Universalität Heidelberg.

H. H. Urkundigen Sie sich beim Reichswasserwerkamt in Berlin.

H. H. Redaran. Der Zeppelin überflieg Mannheim in ungefähr 200 Meilen Höhe.

H. H. J. 2. 1. Diese Anfrage können Sie Ihrem Mieter nicht verbieten. 2. Eine Selbstbeschränkung besteht in geschlossener Wohnung nicht. 3. Im Streitfall ist das Mietverhältnis zum zehnjährigen ohne Ihre Genehmigung dürfen die Reparaturen nicht vorgenommen werden.

Herausgeber: Drucker und Verleger Dr. Hans
Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, 2. 6. 3.
Direktor: Hermann Heuser.
Verwaltungsrat: Kurt Meyer — Hermann Heuser, Richard Schreiber —
Friedrich Heuser — Hermann Heuser, Richard Schreiber —
Spezial- und Neues aus aller Welt: Hans Meyer — Verantwortlich: Kurt Meyer —
Verlag und alle Rechte: Hans Meyer — Anzeigen: Hans Meyer

Die
Reemtsma A.-G.
hat seit 1924 die
qualitative und
quantitative Führung
im Einkauf
macedonischer
Tabake.

Wir geben bekannt,
daß unsere Einkaufsorganisa-
tion mehr als ein Sechstel der
gesamten Tabakernte Mace-
doniens aufgekauft hat. In den
Rest teilt sich die Cigaretten-
industrie der ganzen Welt.

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA
in *Araberformat*
5 Pf.

Ein Blick über die Welt

Gebundene Millionen

England ist das Land der merkwürdigen Testamente, weil dort dem Verfügungsrecht des Erblässers so gut wie keine Schranken gezogen sind. So mußte kürzlich der Erbschaftsrichter Kiburg in London, wenn auch mit Bedauern, ein Testament für gültig erklären, das den Erben den Weg zu dem hinterlassenen Vermögen versperrt. Das Testament kamte von einem gewissen Willa. Nach seinen Bestimmungen soll die Erbschaft unteilbar und unantastbar sein bis zwanzig Jahre nach dem Tode des letzten zur Zeit lebenden Abkömmlings der Königin Viktoria von England.

Der Richter erklärte, daß derartige Bindungen nicht nur im Interesse der Erben, sondern auch in dem des Staates sehr bedauerlich seien. Das Testament mußte aber anerkannt werden, da nach dem englischen Recht eine hinterlassene Erbschaft auf diese Weise gebunden werden kann, und zwar nicht nur für die Lebensdauer einer bestimmt bezeichneten Person, sondern auch noch für eine Frist von zwanzig Jahren nach ihrem Tode.

Zu dem vorliegenden Fall ist die Erbschaftsbestimmung eine besonders verwickelte Angelegenheit. Ein fachkundiger Genealoge hat festgestellt, daß im Jahre 1920 schon ungefähr 120 lebende Abkömmlinge der Königin Viktoria vorhanden waren. Da der Testator am 6. September 1926 gestorben ist, kann sich bis dahin die Zahl der lebenden Abkömmlinge noch vermehrt haben. Der Genealoge konnte die von ihm angegebenen Zahlen nur als ungefährt richtig bezeichnen. Damit ist aber dem Testamentvollstrecker nicht gedient. Vielmehr muß ganz genau festgestellt werden, wieviel lebende Abkömmlinge am 6. September 1926 vorhanden waren, da von dem Tode des letzten dieser Abkömmlinge an die Sperrfrist von zwanzig Jahren gerechnet werden muß. Der genaue Nachweis wird nicht nur ein außerordentlich langes und kostspieliges Verfahren, sondern auch sehr verwickelt sein. Denn es ist gar nicht einfach, nachzuweisen, daß z. B. die russische Zarin, die Enkelin der Königin Viktoria, zu jenem Zeitpunkt tot war. Es erhebt sich auch die Frage, ob eine Ehe von morgantischen Ehen, die von Abkömmlingen der Königin Viktoria geschlossen worden sind, im Sinne des Testaments als rechtmäßig betrachtet werden können, so daß auch die Sprossen dieser Ehen mit einzubeziehen sind.

Sind alle Abkömmlinge der Königin Viktoria im Sinne des Testaments einwandfrei festgestellt, so ist damit nur ein Teil der Vorbereitung erfüllt. Die Erben werden weiter noch den Tod aller Abkömmlinge nachweisen müssen, die am 6. September 1926 gelebt haben und wenn der letzte Tod festgestellt ist, wird immer noch eine Frist von zwanzig Jahren

bis zur Auszahlung des Vermögens verfließen. Man kann also annehmen, daß die Millionen, die in dem vorliegenden Falle hinterlassen worden sind, vielleicht erst nach dem Ablauf eines Jahrhunderts frei werden.

Die Laune des Herrn Willa ist besonders deshalb für die Erben bedenklich, weil die Erfüllung aller Testamentbestimmungen außerordentlich hohe Kosten verursachen wird. In einem ähnlich gelegenen Falle machten die Erben alle Anstrengungen, die Bindung des hinterlassenen Vermögens zu durchbrechen. Sie führten zu diesem Zweck eine Reihe von Prozessen, und als das Erbe schließlich ausgezahlt wurde, stellte sich heraus, daß nicht mehr viel übrig geblieben war.

Berühmt ist ein anderer ähnlicher Fall, der sogar zu einem Eingreifen des englischen Parlaments geführt hat. Der Schweizer Bankier Peter Thellusson ließ sich im Jahre 1750 in London nieder. Kurz vor seinem Tode kam ihm der Gedanke, daß er ein ungeheures Familienvermögen schaffen könne, wenn er durch Testament seine Erbschaft für eine Reihe von Jahren gegen jeden Zugriff sichere, d. h. also nicht nur das Kapital, sondern auch die Zinsen testamentarisch binde. Als er im Jahre 1797 starb, hinterließ er ein Vermögen von mehr als 600 000 Pfund (12 Millionen Mark). In seinem Testament bestimmte er, daß weder das Kapital noch die Zinsen angetastet werden sollten, solange von den Söhnen und Enkeln, die bei seinem Tode vorhanden waren, noch einer am Leben sei. Nach dem Tode des letzten aus diesem Personenkreis sollte das Vermögen unter die dann noch vorhandenen Abkömmlinge verteilt werden oder, falls keine Erben vorhanden seien, dem Staate anheimzufallen.

Das Testament wurde gerichtlich angefochten. Da aber keine gesetzliche Bestimmung verletzt war, so mußte es als gültig anerkannt werden. Auf Grund einer amtlichen Schätzung wurde die Höhe des hinterlassenen Vermögens nach Ablauf der Sperrfrist auf ungefähr 27 Millionen Pfund, d. h. mehr als eine halbe Milliarde Mark berechnet. Um ähnliche Testamenten unmöglich zu machen, beschloß das englische Parlament die Bindung der Zinsen eines hinterlassenen Vermögens auf eine Frist von 21 Jahren nach dem Tode des Testators zu beschränken. Dies gilt aber nur für die Zinsen, nicht aber für das Kapital.

Der Thellusson-Fall, wie das Gesetz hieß, konnte auf das Testament Thellussons nicht mehr angewendet werden. Durch die Revision des Testators wurde aber trotzdem ein dicker Strich gemacht. Als das Vermögen im Jahre 1858 endlich auszahlt werden konnte, betrug es genau die Höhe der ursprünglich vorhandenen 600 000 Pfund. Alles andere war durch die Kosten der gesetzlichen Verwaltung aufgebraucht worden.

Deutschland

Ein Reichwehresoldat ermordet

Im Walde bei Redlich (Prov. Brandenburg) wurde der Obergefreite Hilfert von der Nachrichtenabteilung III mit schweren Verletzungen tot aufgefunden. Nach den weiteren Feststellungen ist an einem Raubmord nicht zu zweifeln, denn es fehlen die Lohnung von etwa 200 Mark, die Hilfert eben erst erhalten hatte und seine Uhr, die er in einer Selbstmordtasche trug. Gefunden wurden bei ihm nur noch 1,00 M., ein 1-Mark-Stück und 10- und 5-Pfennig-Stücke. Nach Ansicht der Kriminalpolizei ist der Fundort der Leiche im Walde bei Redlich gleichzeitig der Tatort. Ob die Zertrümmerung des Schädels auf einen Schuß oder eine Hiebverletzung zurückzuführen ist, wird erst die Obduktion der Leiche ergeben. Daß ein Verbrechen vorliegt, beweisen typische Abwehrverletzungen. Da neben der Leiche die Wadewaffe nicht gefunden wurde, erhielt eine Reichwehrrompagnie den Befehl, den Wald zu durchsuchen. Bis zur Stunde ist aber weder eine Schußwaffe, noch ein anderes Instrument gefunden worden.

Tief, im Schoß der Erde . . .

Der Erzbergbau im Harz erhält eine neue Förderung durch die Anlage von drei neuen Erzschächten, die zurzeit errichtet werden. Einer liegt zwischen Jellerfeld und Wildemann vor dem Johanneiser Kurhaus und ist fast fertig. Der zweite liegt zwischen Jellerfeld und Altenau beim Kurhaus Voigtshaus und ist schon bis zu 630 Meter Tiefe gefördert worden, der dritte schließlich befindet sich am Kahlenberge zwischen Oker und Jellerfeld. Man gibt sich in maßgebenden Kreisen der Hoffnung hin, durch die Anlage der neuen Schächte den Erzbergbau im Harz neu zu beleben.

Unschuldig verurteilt

Das Ehepaar Moschner aus Schumburg bei Landeshut (Schlesien), das unter Mordverdacht, bezogen an seinem zwanzigjährigen Kinde, verhaftet worden war, ist aus dem Dirschberger Untersuchungsgefängnis entlassen worden. Entgegen einer von anderer Seite verbreiteten Meldung ist in der Leiche kein Gift gefunden worden. Auch ist dem Ehepaar nur ein einziges Kind im Alter von fünf Monaten gestorben, dessen Leiche seinerzeit ebenfalls legeri wurde. Dabei wurde festgestellt, daß dieses Kind nicht durch Gift, sondern an einer Darmkrankheit gestorben ist. Ferner ist nicht richtig, daß der Chemiker Moschner bei seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch unternommen habe. Das Ehepaar Moschner führt das gegen sie gerichtete Vorgehen auf Anzeigen einer ihr seitlich gesinnten Familie zurück.

Schweden

Die schwedischen Mäler und Schutzes

In Schweden war die früher weit verbreitete Sitte, daß der Sohn den Taufnamen des Vaters übernahm und ein „Sohn“ daranhängte, besonders eingewurzelt. Erik, der Sohn von Karl nannte sich Erik Karlson, ein Sohn Niels, Niels Erikson und so fort. Diese Namen wurden dann im 19. Jahrhundert zu Familiennamen, und so gibt es wohl kein Land auf der Welt, in dem die Namensbildung mit „Sohn“ so allgemein ist wie in Schweden. Am häufigsten sind dort die Namen Andersson und Petersson; sie entsprechen untern Mäler und Schutzes. Nach den neuesten Statistiken nehmen aber jetzt in Schweden diese Namen ab, und zahlreiche Personen, die einen solchen Niels, Wald- und Wiesenamen tragen, legen ihn ab und nehmen einen ungewöhnlicheren Namen an. Im Jahre 1927 hat sich die Zahl der Andersson in

Frankreich

Ein unglücklicher Schiffe

Maurice de Rothschild, der Abgeordnete für das Detachement Hochalpen, wollte kürzlich in Schottland, wo er zu einer Auerhahnjagd eingeladen war. Ihm dürfte diese aber ziemlich teuer zu stehen kommen, denn er gab einen unglücklichen Schuß ab und verwundete einen bekannten Finanzier und Sportmann, Louis Kermarquant. Rothschild bemerkte einen Schwarm von Auerhähnen und gab einen Schuß ab, der aber nicht die Vogel, sondern Kermarquant traf, dem Schrotflügel in die Ohren und in die Nase drangen. Der unglückliche Schuß hatte übrigens ein zweites Opfer, indem auch der Mann getroffen wurde, der die Gewehre lud. Man stellte sofort die Jagd ein und kam den Verwundeten zu Hilfe. Rothschild befreit, den Schuß abgegeben zu haben. Er kümmerte sich auch um sein Opfer nicht und verweigerte eine Entschädigungszahlung. Diese schottische Jagd dürfte ein Nachspiel vor einem Pariser Gericht haben, denn Kermarquant beauftragte bereits seinen Rechtsanwalt, gegen Rothschild Klage anzuklagen.

Verhönerung durch Ohrhaken

Während man das Handgeschäft seit langem durch das Stutzen der Ohren zu verschönern sucht, war es unserer Zeit vorbehalten, auch den Menschen durch diese Maßnahme höhere Reize zu verleihen. Wie ein Pariser Blatt meldet, dreht sich die Mode, die Männer besonders ausgewachsener Ohrgänge durch Schönheitsdoktoren beschneiden zu lassen, immer mehr aus. „Ich werde von Leuten überlaufen, die mich darum bitten, aus ihren breiten und abhebenden „Hoffen“ kleine anliegende Ohren zu machen“, erklärt ein bekannter französischer Schönheitspezialist Dr. Raymond Passot. „Ein bekannter Filmschauspieler z. B. wurde immer wieder gezwungen, die Schärken und Verbredner zu spielen, weil er große abhebende Ohren hatte. Er wollte nun die Rolle eines Liebhabers übernehmen, und da ihm dabei seine Ohren sehr hinderlich waren, so ließ er sich von mir ein Stück Anorpel heraus schneiden, und seine Ohren befriedigten nun alle billigen Ansprüche. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie viele Filmschauspieler beiderlei Geschlechts sich ihre Gesichtszüge durch mehr oder weniger eingreifende Operationen verschönern lassen. Große und häßlich geformte Nasen, breite Mänder, Runzeln usw. lassen sich leicht beseitigen. Ein Filmdirektor schickte mir als seine Künstler und Künstlerinnen, damit ich die Fehler ihrer Gesichtszüge verbessere, und das gelang mir auch in etwa der Hälfte der Felle. Manche der bekanntesten Schauspieler sind auf diese Weise behandelt worden.“ Nach Dr. Passot ist das „Ohrstutzen“ eine harmlose Operation, die unter örtlicher Betäubung vorgenommen wird; die Kunde heißt in wenigen Tagen, und man braucht keine Arbeit deswegen nicht zu unterbrechen.

Spanien

Das Ende einer Liebe

Ganze Seiten der Madrider Blätter sind mit Schilderungen eines Liebesdramas angefüllt. Ein 23jähriger junger Mann, der Sohn eines früheren Madrider Stadtrates, der auch ein sehr bekannter Rechtsanwalt ist, löste durch einen Dolchstoß ein 19jähriges junges Mädchen, das platonische Liebesbeziehungen, die zwischen beiden bestanden, abbrechen wollte. Das Mädchen war die einzige Tochter und Stiebt einer alten Mutter, die kürzlich ihren Mann und Sohn unter tragischen Umständen verloren hatte und nunmehr auch den Tod der Tochter beklagen muß.

Teiland

Freunde, die sich duellieren

In einem Duell, das in den frühen Morgenstunden im Waldpark bei Riga stattfand, erschloß der lettische Student Dury den deutsch-baltischen Studenten Schneider. Dury stellte sich selbst der Polizei. Die beiden Studenten waren vor einhalb Jahren in München bekannt geworden und hatten enge Freundschaft geschlossen, bis infolge einer Liebesgeschichte ihre Freundschaft in tödlichen Haß umschlug. Schneider war inzwischen nach Riga zurückgekehrt, wo er an der Universität seine medizinischen Studien fortsetzte. Dury blieb als Student der Rechte in München und war jetzt in den Ferien zu Besuch nach Riga gekommen. Hier kam die Feindschaft der beiden jungen Leute in einem verhängnisvollen Pistolen-Duell zum Ausbruch. Dury droht nach lettischem Recht, welches das Duell verbietet, eine Zuchthausstrafe bis zu vier Jahren.

Polen

Systematische Güterdiebstähle

In der Zollagentur in Chorzow wurden 15 Eisenbahnbeamte und Angestellte verhaftet, die systematisch seit mehreren Jahren die der Verzollung von Gütern Diebstähle ausführten. Die verpackten Warensendungen wurden beraubt und durch Fiegel ersetzt, um keine Gewichtsverluste zu verursachen. Nachdem es gelang, den Hauptschuldigen festzunehmen, gelangten die übrigen Verhafteten ihre Taten und entschuldigten sich damit, daß alle dort beschäftigten Beamten gestohlen hätten. Die Angelegenheit dürfte noch weitere Kreise ziehen, da auch höhergestellte Beamte bei diesen Diebstählen beteiligt sein sollen.

Eigenartiger Dieberrausch

Ein polnischer Militärflieger führte über Graudenz Rückenläge aus. Dabei brach der Benzintank heraus und stürzte in eine Pappfabrik, wo er explodierte. Dadurch stürzte eine Wand des Fabrikgebäudes ein; überdies entbrach ein Brand. Zwei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

China

Selbstmörderinnen aus Liebeskummer

Die chinesische Revolution scheint die Geistesverfassung der Chinesinnen ganz entscheidend beeinflusst zu haben. In den letzten Jahrtausenden lag den weiblichen Bewohnern Chinas jede Sentimentalität völlig fern. Sie waren erst Dienerinnen ihrer Eltern, dann ihrer Gatten und schließlich ihrer Söhne. Um ihr Geschicksleben kümmerte sich, mit einziger Ausnahme der Dichter, niemand — am wenigsten sie selbst. Jetzt aber erwacht eine Stille in Shanghai. Nach ihr haben sich im letzten Jahre 42 Chinesinnen in dem großen Fluß Hoang-Lo ertränkt, und zwar samt und sonders aus Liebeskummer. Die Polizei von Shanghai hat sich veranlaßt gesehen, die Patrouillen an den Ufern des Hoang-Lo zu verstärken und Rettungsringe an den Brücken anzubringen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß nur die wenigsten derjenigen Frauen, die aus Liebeskummer ins Wasser springen, die Rettung im letzten Augenblick zurückweisen.

Amerika

Großer Opiumfund auf einem amerikanischen Dampfer

Die New Yorker Zollbehörde, die vermutete, daß auf Schiffen, die die ostasiatischen Häfen anfahren, Opium eingeschmuggelt wurde, nahm auf dem von einer Weltreise zurückgekehrten amerikanischen Dampfer „President Harrison“ eine genaue Durchsuhung vor. Da die Nachforschungen ergebnislos blieben, wollten die Beamten das Schiff verlassen, als dem Leiter der Kommission an einer Stelle ein leichter Opiumgeruch auffiel. Er ließ die Schiffswand aufhängen und man entdeckte darunter über 30 Metallbüchsen, die Opium im Werte von etwa 1½ Millionen Dollar enthielten. Das Opium wurde beschlagnahmt.

Eine moderne Pyramide

In dem nordamerikanischen Staate Arkansas wird eine 50 Meter hohe Pyramide nach dem Muster der bekannten ägyptischen Bauwerke errichtet. Die Pyramide gehört zu einer monumentalen und weltgrößtlichen Anlage, die zum Andenken an das 20. Jahrhundert aufgeführt werden soll. Dazu gehört auch ein riesengroßes Stadion. Im Fuße der Pyramide wird eine Kammer untergebracht, in der das 20. Jahrhundert in allen seinen Einzelercheinungen, vorwiegend werden soll. Man will dort Zeitungsartikel, Photographien, Karten, Dokumente, kurz alles unterbringen, was das 20. Jahrhundert an charakteristischen Erscheinungen hervorgebracht hat. Man will eine Sammlung anlegen, die ein vollständiges und getreues Bild des 20. Jahrhunderts gibt. Dann wird das Museumszimmer mit samt der ganzen Pyramide versiegelt werden und es wird späteren Geschlechtern vorbehalten bleiben, die Pyramide zu öffnen und daraus einen getreuen Eindruck von unserer Zeit zu gewinnen, wenn unsere Spuren längst verweht sind und vielleicht nichts mehr von unserem Dasein Zeugnis ablegt. Ja, wenn man dem Altertumsforscher die Arbeit immer so leicht gemacht hätte!

Für 200 000 Dollar Diamanten im Autobus gekohlen

Nach einer Meldung aus Baltimore haben drei Banditen im überfüllten Autobus einem Diamantenhändler Diamanten im Werte von 200 000 Dollar geraubt.

Kanada

Eine Farmersfamilie verbrannt

Wie aus Brandon in Manitoba berichtet wird, ist ein Farmer zusammen mit seiner Frau, seinem Sohn und seiner Tochter bei dem Brand seiner Besorgung ums Leben gekommen.

Aus Zeit und Leben

Mannheimer Kunstbesitz in privater Hand

Von Albert Henselmann, Leiter der Freien Akademie,

Hier sollen möglichst viele Bekanntheiten aus Mannheimer Privatbesitz vermittelt, aufgeführt, oder es soll versucht werden, einen Querschnitt des wesentlichen an Kunstwerken anzuführen und näher zu betrachten. Vermehrt, das Lebendige, Wertvolle, das sich auf den ewig gleichen Kern des Lebens bezieht, hervorzuholen. Das Bild ist ja sein eigener Zustand, ein Kunstzustand, also im Gegensatz zum Naturbild, eine Umwertung durch die schöpferische Kraft, die uns das Entscheidende beim Urteil ist. Wenn auch jedes Bild ein künstliches Erzeugnis ist, so kommt doch hierin die Persönlichkeit des Künstlers zum Ausdruck. Der eine gibt schöpferisch, entspannt aus seiner Vorstellung, das Bild, der andere ahmt es analytisch dem Naturobjekt nach.

Die Kunstwerke selbst schaffen ihre Anhänger. Die Wertung eines jeden Kunstwerkes bedingt sich somit den Kunstliebhaber. Die Kunstfreunde sind eben verschieden wie ihre Charaktere, wobei der eine alten Italienern, der andere nur Holländern nachspürt, ein dritter zu seines Lebens die modernen Franzosen fährt, während ein weiterer afrikanischer Kunst die Seite in Mannheim öffnet. Dazu kommen noch Kunstfreunde, die der Tradition folgen, die provinzielles Heimatlisches zu Hause an den Wänden präsentieren. So wird jeder Sammler und Kunstfreund die Bilder besitzen wollen und besitzen, die zu seinem Wesen passen.

Diese Freunde kann so triebhaft groß werden, daß sich zu dem erst erworbenen oder überlieferten Bild das zweite folgt, unabhängig davon, ob es in die Häuslichkeit paßt oder nicht. So wird der Sammelbegriff zum Inhalt seines Lebens in der Kunst. So können Sammlungen bereite Zeugnisse vom Inhalt und der Art der Bedeutung des Sammlers sein. Nehmen wir die größten Sammlungen vorweg, die weit über die engen Begriffe unserer Stadt und des Landes hinausragen, die Bekannten und voller Bewunderung die jeweilige Prägung des Besitzers als „Künstlerregisseur“ offenbaren.

Gangen wir mit keinem Geringeren wie mit Picasso an, der flankiert von einem Eganone und mächtig unterstützt von Daumier wird. Ein Monticelli bindet dies zahlenmäßig kleine Bunkert von herrlichen Bildern zusammen, die hier in einem Raum beieinander die Kameradschaft teilen. Paul Westheim sah die Bilder mit demselben Urteil an, wie diese Werke einen Eindruck auf mich gemacht haben. Die Arbeit von Pablo Picasso, einen Frauenakt frontal (Antikität, Skulptur) darstellend, ist eine spätere Arbeit, in der die rein kubische Wertung zu einer klaren, klassisch-formalen Ruhe emporgehoben ist. Ganz dünn gemalt, leicht und einfach in Lokalfarben behandelt, kraßt dieses Frauenbild Vornehmheit in den Farben — zartrosa und hellem Grau —, in der Wirkung aus. Mit seinem Zweifel zeigt das Bild von einem Mut, der nicht mehr zurückzukehren magt, in freier Gestalt ein hohes gereinigtes Künstlergeschaffen. Das Formbild ist durch nichts gehemmt, aber durch bewußtes technisches Abstrahieren festgehalten, durch sparsame Schatten verwachsen, die

einfachste bescheidenste Malerei, die man sich vorstellen kann. Hier ist Idealismus und vertieftes Gefühl, die die einfachste lyrische Frömmigkeit früherer Bilder Picassos abloß. So schreitet Pablo Picasso kühn und stolz zu neuer klassischer Formprägung vor der wiedergefundenen Natur.

Das Bild von Suzanne stellt eine Studie zu dem Mardi gras dar, das 1888 entstanden ist. In den Farben fehlt etwas von der gewohnten Durchsichtigkeit, die seinen großen Werken sonst so eigen ist. Man spürt den unerbittlichen Kampf vor dem Naturobjekt, das Grau der Hintergrundwand, das Rot des einherfahrenden Karnevals mit wutroten, aufrechtgestellten Reichtümern bedeckt, sind des öftern übermalt, bis eben die nötige Farbstärke erreicht wurde. Zweifelslos trägt das Bild die charakteristischsten Merkmale des Meisters seiner Malerei um 1887. Das Bild steht ohne jede Pathos, sodas man versucht ist, zu fragen, ob das Bild nicht in der Zeit des oben erwähnten Picassos ebenfalls gemalt sein könnte, obwohl das zwischen 25 Jahre liegen, so frisch und momentan leuchtet des großen Meisters Werk auf in seinem jüngeren Genossen. Dieser malte auch eine Karneval-Auffassung, die zwar nicht in ihrer Größe, lediglich technisch am weitesten in der Entfernung voneinander liegen.

Das Daumierbild ist klein im Format, wie ein Briefkuvert, einen stark vorgebeugten Mann darstellend, es könnte aus der Zeit seiner berühmten Gerichts- und Theaterdarstellungen sein. Die Arbeit ist in Temperafarben ausgeführt. Den Körper nach vorne übergebogen, den Kopf stark aufgereckt, als handte es sich hier um einen sehr aufregenden Vorfall — im Theater, Gerichtssaal oder anderswo, kurzum, der Dargestellte ist in allen Fasern mit Energie geladen, als könnte er fanatisch aus der Bildfläche seinem Opfer nachsagen. Der dargestellte Mensch ist weder jung noch alt; die Blige straffen sich zur Grimasse, und ich wüßte nicht und könnte auch niemandem sagen, wie dieser ertastete Mensch im bürgerlichen Leben ausfallen wird. Das Bild ist so klein und schnell zu großer Ergreiftheit in das Zimmer hinein, von einem bescheidenen winzigen Bildchen aus.

Möge der kleinen Sammlung noch eine weitere Arbeit angefügt werden, voll sommerlicher Buntzeit: ein gemaltes Blumenstückchen von Monticelli. Das Bild ist von einem wunderschön warmen und tiefen Rotrot, das sonst bei anderen Gemälden vorkommende bläuliche der Farbe ist hier weggelassen. Aus den wenigen Bildern, die hier angeführt sind, kann der Betrachter einen Eindruck der hervorragenden Qualität dieser Sammlung gewinnen. Es ist dies allerdings nur ein kleiner Bruchteil des Kunstbesitzes in Mannheimer privater Hand. Ich darf in einer weiteren Folge von Kunstbesitzern aus anderem Besitz: Chagall, Utrillo, A. Ling, Per Groth, Nolde, Kirchner, Dechel und den badischen Holzskulpturmeister Dietrich vorstellen. Dann wird sich zeigen, wie hoch unsere Stadt auf ihre badischen und ihre deutschen Meister sein darf!

Westens hört er „Don Juan“. Die überragende Erscheinung Francisco d'Andrade fasziniert ihn nicht minder, als das göttliche Verken Mozartscher Opermelodien. Im Nu entspringen die d'Andrade-Skizzen; bald darauf das Bedeutamste was Stevogs Kunst hervorgebracht: die „Don Juan“-Gemälde: „Der schwarze Andrade“ (1908), die große Bühnen-skizze zum Champagner-Lied „Don Juans Ende“ (1908) und 1917 „Don Juan u. Reporello“. Dieser Mozart-Hymnus stand dann in den späteren Madlerungen zur „Jauberslöte“ ein geniales, echt barockmäßiges Nachspiel.

Stevogs Beliruf ist damit besiegelt. Die Prinzregentens-Bilder haben diesen Eindruck in den Augen seiner Zeitgenossen noch verstärkt. Aber Stevog gibt sich damit nicht zufrieden. Sein längst gehegter Wunsch, die Farbenpracht des Orients der deutschen Landschaft einmal in der Praxis entgegenzubringen, wird Erfüllung. 1918 unternimmt er die große Orientreise, die ihm den eigentlichen materischen Abschluss bringt und Gemälde wie „Der Ali bei Duror“ und die „Dromedarreiter“ zutage fördert. Wohl greift der Künstler in der Folgezeit immer wieder zur farbigen Farbenspalette, um Landschaft, Stillleben und Porträt durch seinen Pinselstrich zu adeln, aber es ist doch nur ein kleiner Kräfteaufwand gegen das, was nun der Griffelkunst des Madlerers entquillt. Die „Schwarzen Szenen“, „Mitti“, „Sindbad der Seefahrer“, die Lithographien zum „Vedertump“, zu „Benvenuto Cellini“, „Corlez“, „Nebel-Wal-Wal“, „Nübezob“, „Hektor“ und „Jauberslöte“ — sie bilden einen endlos humorvoll getanzten Reigen, der einmal dichter durch die Holzskulptur „Kriegsflugblatt“ und „Nübelungen“, dann wieder tiefer durch die Freskengemälde unterbrochen wird, der zugleich der Stevogschen Kunst ihre wahre Größe verleiht, der seine Persönlichkeit zugleich in den Vordergrund der chaotisch wirkenden Kunstwelt drängt.

Upton Sinclair

Von Ludwig A. Boh-Mannheim

Achtundzwanzig Jahre war Upton Sinclair alt, als sein erster bedeutender Roman, „Der Sumpf“ erschien, ein Roman, der ihn mit einem Schlage zu einem der meistgenannten aber auch zu dem bestgekauften Schriftstellern Amerikas machte. Eine Zeitung hatte ihn im Jahre 1904 nach Chicago entführt um über die Einrichtungen und den Betrieb der dortigen Schlachthäuser zu berichten. Was er dort sah, mit Grauen und Entsetzen sah, legte er in seinem Roman „Der Sumpf“ nieder, dem ersten seiner großangelegten, sozialkritischen Romane. Er schilderte die fürchterliche Ausbeutung der europäischen Einwanderer, die voller Hoffnung auf bessere Verdienstmöglichkeiten nach den Staaten ausgewandert waren, durch die brutalen, herzlosen Methoden eines kapitalistischen Systems, das nur die Macht des Dollars kennt, aber nicht wissen will von all den Leiden, Mühen und Sorgen der Tausenden, die Tag und Nacht für dieses System fronen.

Upton Sinclair ist der Spross einer englischen Familie, die vor etwa 150 Jahren nach den Südstaaten Amerikas auswanderte. Seine Vorfahren waren zumeist Seelenute, die als Schiffsoffiziere und Kommandanten in der amerikanischen Marine dienten. Da sie während des Bürgerkrieges auf Seiten der Südstaaten kämpften, verloren sie ihr Vermögen, und der junge Upton war genötigt, fünfzehnjährig sich und seine Mutter durch schriftstellerische Tagesarbeit zu ernähren. Fünf Jahre lang schuftete er auf diese Weise, studierte nebenbei an der Universität und lernte mit Eifer und Hingabe das Geigenpiel. Vom Verleger angebetet, gibt er die entscheidende Lohnschreiberei auf, setzt sich hohe künstlerische Ziele, träumt sechs lange Jahre von seinem zukünftigen Erbsen, hungert und friert, leidet alle denkbare Entbehrungen, die ihn fast an den Rand des Grabes bringen, bis er in die Schlachthäuser Chicagos kommt, seine Sendung erkennt und sich durch seinen ersten, bedeutenden Roman Durm und Sah zugleich erwidert. Quers versucht man, ihn zu kaufen. Aber Upton Sinclair war nicht käuflich, also schweig man ihn tot. Nach dem Krieg iperrte man ihn das Papier. Als die bekannte und hochangesehene Zeitschrift „The Woolman“ es wagte, Sinclairs Roman „Bokton“ abzuordnen, in dem er die Vorgänge bei dem Prozeß und der Lösung Sacco-Banzettis mit all den dunklen Nebenereignissen und düsteren Hintergründen schilderte, boykottierte man sie und löste den Druckvertrag.

Seit dem Jahre 1906, dem Erscheinungsjahr des „Sumpfes“ hat Sinclair 20 große Romane geschrieben, durch die er seinen Ruf als Kritiker der amerikanischen Gesellschaft begründete. In seinem Roman „König Koble“ schildert er den Colorado-Streik, in „Stimme Higgins“ einen Proletarier, der ahnungslos hinaus in den Krieg muß, und in dem Roman „Petroleum“ entwirft er ein großartiges, erschütterndes Bild aus der interessantesten Epoche der modernen amerikanischen Industriegeschichte. Sinclairs Romane sind gewaltig, breit dahinströmende epische Werke, in denen die gesellschaftlichen Gegensätze der Gegenwart, die großen sozialen Kriebe und Konflikte aufeinander prallen. Wohl haben die Gedankengänge des Sozialismus einen großen Einfluß auf ihn, doch er ist weit davon entfernt, ein sozialistischer Schriftsteller im alltäglichen Sinne zu sein. Gewiß hat er sich viele der Ideen und Lehren des Sozialismus zu eigen gemacht, aber er ist kein sozialistischer Propagandist.

In den letzten Jahren hat man in Amerika begonnen, sich etwas mehr mit Upton Sinclairs Werk zu befassen und die junge amerikanische Dichtergeneration ist von ihm stark beeinflusst. In Deutschland hat man sein Schaffen von vornherein mit großem Interesse verfolgt. Seine Romane sind fast alle ins Deutsche übertragen worden. Auch bei uns haben Publikum und Kritik sich in zwei Lager geteilt. Die einen sehen in ihm den genialen, ewigen Schilder seiner Zeit, die anderen sehen in ihm lediglich einen Propagandisten sozialistischer Ideen. Aber alle lösen seine Romane voller Spannung und Interesse und lesen sie heute noch. Bald wird sein Werk in einer Gesamtausgabe deutsch vorliegen und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo man erkennen wird, daß seine Romane nicht nur grandiose Bruchstücke einer großen Weltanschauung sind, sondern vielmehr gewaltige Beiträge zur Zeit und Sittengeschichte Amerikas, die vielleicht einst als großartige Dokumente von nicht zu unterschätzendem Werte für den künftigen Schlichter der amerikanischen Gesellschaft, der Kultur und Sittengeschichte Amerikas zu Beginn des 20. Jahrhunderts sein werden.

Max Stevogt

In seinem 60. Geburtstag am 8. Oktober

Von Herm. Rud. Gail-Berlin

Stevogs Kunst ragt wie kaum eine zweite dieses Jahrhunderts über alle programmatischen Stillaufgaben, über alles Strömungshafte, über allen Parteilichkeitsgeist hinaus. Sie ist wie kaum eine zweite eine egozentrische Kunst, die sich nicht willkürlich einer Modeströmung, einem Phasenschlagwort verflankt. Sie steht, politisch gesehen, über den Parteien, ist durchaus kosmisch gerichtet und verfolgt nichts weiter als ihren Selbstzweck: innigste Verschmelzung von objektiver Naturwirklichkeit und freischaffender Phantasie. Wer Stevogs Gesamtwerk betrachtet, wird die irrtümliche Behauptung, Stevogts Kunst habe sich durch äußere Einflüsse, durch periodische Entwicklungsschritte seiner mitgeschaffenden Umwelt, zu dem entwickelt, was er jetzt vorstellt, was er sich dem Impressionismus verschrieben. Zweifelslos gibt es solche Schaffensketten, die diese oder jene Kunst-Richtung durchqueren, durch die er sich selbstbetrelend zum klaren Oberflächenspiegel der Eigenpersönlichkeit vorwärtsbewegt. Und es ist selbstverständlich, daß dem überschwänglichen Temperament, das sich eben in Mänschen die Kunst eines Trüblers zum Vorbild nimmt und die Monumentalproduktion seiner Zeitgenossen Stolz und Denkbach zu überwinden trachtet, die impressionistische Atmosphäre, in die er dann in Berlin tritt, (Wiebermann, Manet, Monet) auch starke Gestaltungsmomente verschafft, die seiner Technik vorteilhaft werden. Aber all diese künstlerischen Außenindrücke vermögen ihn nicht auf die Dauer zu bannen. Das Eigenenerlebnis bricht sich immer selbständiger Bahn und so werden die Trüblers, Böllus, Koneid und Daumiers nur zweckhafte Anreger für eine Originalität, hinter der die Fessel der Genialität zu sprengen drohen.

Nicht umsonst ist Stevogt als ein im Grunde seines Wesens auf die Gegenwart verschlagener Barockmeister bezeichnet worden. Wer ihn als Illustrator von verschönderten, kringeligen Pointen kennt, wird das ohne weiteres begreifen. Aber auch über die genialen Improvisationen seiner Illustrationen hinaus, im „Genrebild“, vielleicht auch noch im Porträt, weniger im naturerfüllten Landschaftsbild, regt sich bei ihm das Barockhafte, der Sinn für kraftvoll geschwungene Linie. Und das nicht ohne Grund: was dem vierjährigen Knaben, der sich bereits eifrig mit Zeichnen, Modellieren und Tuscheln beschäftigt, den Gesichtskreis weitet, ist mehr als geübte Naturlust, unvermähltes Phantasiegut: es ist das künstlerisch-architektonische Gesamtbild einer ganzen Stadt, die selbst im hohen Zeichen des Barockmanisches steht: Würzburg. Die Barockpracht der Würzburger Kirchen, der Jauber seiner natürlichen, von mittelalterlicher Romantik durchwirkten Baubehelfen, verdrängt sich dem Knaben zum künstlerischen Schaffenselement, das von dem ersten Porträt, dem „Widow“ aus der Dierhauke (1889) bis in seine jüngsten „Don-Juan“-Entwürfe fortwirkt. Schon in Würzburg beginnt Stevogt für sein eigenes Schaffensgebiet den Weg zu

bahnen: die Illustration. Die orientalische Welt, die ihm später einen so intensiven Bildreichtum abringt, erschließt er sich als Knabe durch Illustrieren bereits in „1001 Nacht“, seiner Lieblingsgeschichte. Und das ungewöhnliche Talent, das ihn hierbei begleitet, macht auch bald im Kreise seiner kunstbesessenen Familie aufhorchen. Siebenzehnjährig siedelt er nach Mänschen an die Kunstakademie über.

Mänschens alles blendender Kunststimmul beginnt sich um diese Zeit zu trüben. Wilhelm Trübner ist da der Einzige, der noch leuchtendes Zukunftshorizont für den jungen Stevogt hat. Wie er sich später an der grandiosen Kunst Membrandis immer mächtiger zur Eigenpersönlichkeit emporrant, so findet er jetzt in Trübner den rechten Mann, der ihn vor aller Gemeinlichkeit und Hohlheit des damaligen Kunstbetriebes bewahrt. Die Gemälde aus dieser Zeit, „Die Ringer“ (1893), „Danae“ (1895), „Die Tänzerin“ und das zwingendste Bild dieser Zeit, „Paradiesvögel“ (1900) stehen nun nicht etwa unter dem technischen Einfluß Trüblers, sind vielmehr schon in sich vollendete Werte, die der konventionellen Tagesproduktion eigenwillig den Rang ablaufen. „Scheherazade“ und der „Tanz der Salome“ sind die einzigen Reminiszenzen, die sich aus Wödlingscher Mänschen, in die glatte Farbe der Praxis des unmaßhaltig vorwärtsstürmenden Künstlers hindürrücken.

Dann steht sich Stevogt dreiviertel Jahr in Frankfurt am Main in eine äußerst wirksame Gestaltungssphäre hineinversetzt, die seiner künstlerischen Entwicklung ein neues Weisenselement beibringt: die motivische Bewegtheit im Rahmen des Bildhaften. Bisher waren seine Figuren mehr „ausdrucksvolle Gebärde der Bewegung“, aber nicht Bewegung selbst („Der verlorene Sohn“). Jetzt schwindet die fetterne Naturbeseffenheit, das Bild erhält mehr und mehr, mit den wachsenden technischen Mitteln seinen scharfen dramatischen Akzent, der ja für die Folgezeit Stevogs Malerei in der Außenwelt so epochemachend durchsetzte. Tagelang ist der Künstler im Zoologischen Garten, um die buntesten Tiermassen auf der Weinwand und in der Stizze festzuhalten. Aus der lächelnden Serie dieser Tierbilder und Studien regt der „Nagelmann“ (1901) dokumentarisch hervor.

Der nächste Schritt — Berlin — bedeutet zugleich ein endgültiges Schaffenswerden seiner gereisten Künstlernatur. Hier, in Berlin, wo gerade der Import des französischen Impressionismus tiefste Wurzeln schlägt, vermag sich Stevogts Kunst auf die Dauer zu behaupten. Und es zeigt sich, daß der Meister, der eben auf der Wirtshausbühne seines Schaffens angelangt ist, mit Bildern wie „Sal pare“ (1904), „Selbstbildnis“ (1907), „Don Dulkote“, „Anna Pawlowa“ (1909) und dem „Hörleberg“ (1910) seine Technik der neuen Kunstströmung nicht verflüchtigt, sondern bereitwillig aufnimmt, was ihm der Impressionismus zur Intensivierung seiner Landschaftsmalerei entgegenhält. Aber bevor sich Stevogt für den Augenblick vom Strudel des „Zeitgemäßen“ vaden läßt, hat er sich schon vor der Welt mit ein paar Werken als Ueberzeitlicher signiert: Kunst, die ihm schon von Kindheit her vertrautester Lebensrhythmus ist, beginnt nunmehr in ihm materisches Selbstenerlebnis zu entfachen. Im Theater des

Schillers „Kabale und Liebe“

Zur heutigen Neuinszenierung

Von Dr. Gerhard Storz

Es gilt als ausgemacht, daß dieses Drama Schillers ein politisches Bekenntnis darstellt. Ein Revolutionär, dem bei Abfassung der Kabale noch gewisse Reserven anfehlbar, schwingt, nunmehr aller zivilen Bindungen ledig, fest offen und hemmungslos die Fahne der Empörung. Die Kammerdienerschaft ist dieser Allgemeinmeinung nicht so sehr ein menschliches Gefühls als ein geschinnungsmäßiges Manifest, ja geradezu das Thema des Stücks. Der Präsident gilt für als Symbol aller blutdürstigen Sonderkräfte von 1784, Raß als Karikatur auf eine verrottete Gesellschaft. Wurm multipliziert mit seiner Niedertracht dieses Zerrbild einer untergangstreiben Oberschicht. Dagegen in jugendlicher Helle ist Ferdinands Gestalt gesetzt, der Rousseau in Offiziersuniform, dem Naturrecht vor Sitte geht; Luise ist die Reinheit (als Selbstverständlichkeit) oder sie wird zur Repräsentantin ungedrohter Bürgertätigkeit: Die rohe Grellbarkeit, die das Stück durch solche Betrachtung erlangt, wird einleuchtend genug, um das Resentiment zu verstehen, das gerade wahre und lebendige Geister ihm nicht selten entgegenbringen. Der Akt auf dem Politisch-Revolutionären ergibt — ein rührendes, im Grund höchst bürgerliches Familienstück!

Wohl ist an dieser Meinung das Einzelne zutreffend; die Schiefeheit des Urteils hinsichtlich des Ganzen beruht auf einer Verlagerung des Schwerpunktes, die dieselbe Allgemeinmeinung auch gegenüber den Mäubern vornahm. Erst im Carlos hat Schiller die große, eindeutige Form für das eine große Thema seiner Jugendwerke gefunden, sodas angeht dieses Werkes ein solcher Mißverhältnis nie statthaben konnte. Die drei Dramen, Gestaltungen derselben weltanschaulichen Spannung, gehören zusammen; sie sind auch politische, aber die Diskussion des Politischen erfolgt unter Denkern und Schöpfern, nicht unter Propagandisten. So wenig der dramatische Antagonismus in den Mäubern um Weisende und Weislose, Unfallsrecht und Wurmption der Tüchtigen geht, so wenig ist in „Kabale und Liebe“ staatsverwesener Absolutismus und Aufbegehren frischer, gesunder Kraft das Thema.

Im Zentrum steht vielmehr das Paar Ferdinand und Luise, die Liebe. Aber nicht in der zufälligen Verbindung des Blutes eines sozusagen bürgerlichen Liebespaars; als sie in dem Menschenhaos der Welt zusammentrafen, da entstand schon für Beide Schicksal: es galt zu wählen und sich loszulassen. Ihre Verbindung wurde über der triebhaft-Instinktiven zu einer geistig-heroischen. Sie bedeutete endgültige Entscheidung im Weltstreit der Werte, Bekenntnis zu einem bestimmten Sinn und Gesetz der Welt. Und zwar liegt dieser Sinn des Lebens außerhalb der Jedermannserschöpfung, fern vom Bequemem, jenseits dieser Welt, in Gott; für diese Liebenden steht dieser Urgrund hinter allem Erlebtem, hinter Treue und Liebesverfallung als deren wunderbare Befreiung. Der ewige Konflikt des inneren Mögens, des Heroischen, das einsam ist und ohne reale Macht, mit dem indifferenten Durchschnitt, in dessen Händen alle Geltung und aller äußere Erfolg liegt, der elementare Gegensatz eitles durchdringender und opportunistisch verfahrenender Weltmänner — das bedeutet der Kampf zwischen Präsident Raß einerseits und Ferdinand und Luise andererseits. Er ist das Thema des Stücks.

Standesunterschied, Offiziersdegen, Pietät und schließlich die Rache sind Prüfungen für Ferdinand, wie Angst vor der Welt und die Liebe zum Vater Prüfungen für Luise sind, Prüfungen auf das Maß der Kraft und der Hingabe an die große geistige Sache, die in ihrer Liebe beschlossen liegt. Das ist der Sinn der Exposition.

Es ist also nicht die bürgerliche Frage, ob Ferdinand und Luise unangefochten sich vereinigen dürfen; die Frage ist, ob die Rache oder die Menschheit auf dem Platz bleiben wird. D. h. ob die Welt dem mechanischen Trägheitsgesetz einer mediotren Mehrheit oder lebendigen Menschen, die Gottes Befehl tragen, endgültig gehört.

Die Beiden fallen aber nicht einfach der Schlangheit der Weltmänner zum Opfer. Solcher Ausgang wäre ohne Tragik. Vom Uebermaß der Prüfung ermatet, verlieren sie einen Augenblick die neue Sicht heroischen Glaubens und die Sicherheit, von einem ordnenden Sinn durch alle Finsternisse hindurch zur Erfüllung bestimmt zu sein; Ferdinand zweifelt an Luise; sie vermag nicht, die Angst ihres Herzens zu überwinden und über der Pflicht Ferdinand gegenüber die Liebe zum Vater zu übergeben. Erst rasch der Zufall, denn jetzt erst haben die Beiden ihm Macht gegeben (III, 4).

Das ist der tragische Sinn der Preisfestigung. Und doch wird die Prüfung bestanden: noch in den Verkündungen des Falls und des Mißvernehmens beweisen Ferdinands zum Tode schreitende Konsequenz, Luises grenzenlose Standhaftigkeit das nicht auszulöschende Durchdrungen sein vom Geist. Der letzte Akt ist nicht bühnenwirksamer Epilog, er stellt sich über die menschliche Ebene des Vorausgehenden als wesentliches Stodwerk, in dem unmittelbar Gottes Schiedspruch vernommen wird. Ferdinand tötet Luise und sich selbst in der Einsicht eines furchtbaren Irrtums, der Unmöglichkeit eines Weges heraus aus der Mechanik und der Sinnlosigkeit des landläufigen Lebens.

Ueber die Herkunft der Schillerschen Jugenddramen aus einem letzten Endes religiösen Denken kann für den wirklichen Leser kein Zweifel sein; ausdrückliche Zeugnisse dafür lassen sich aus den Briefen Schillers, aus Aussagen über theatralische Dinge in der Zeit von 1781-84 genügend finden. Die da und dort beträchtliche Entstellung einer geistigen Konzeption hat ihre Ursache in dem Bemühen Schillers, diesen Entwurf einer ihm fremden Stilgattung der damaligen Zeit dem „bürgerlichen“ Trauerspiel anzupassen. Dazu kam der Entschluß, sein Stück möglichst bühnenwirksam auszufertigen, ja für bestimmte Schauspieler einzurichten; naturgemäß wurden dabei lebendige Entwicklungen da und dort leicht zur effektvollen Situation, lebendige Gestalten zu (im Sinn von 1781) dankbaren Rollen. Die wenig wohl ihm bei diesem Bemühen, das bittere Not ihm abrang, war, läßt sich ebenfalls aus den Briefen ersehen. Die Hauptfigur an der Vergrößerung des Stücks trägt aber die schematische Tradition des alten Theaters gegenüber den Figuren, die zu Musterbeispielen schematischer Befreiung und Darstellung nach Rollen führen würden.

Man hat also mitunter der Tradition dieser Figuren gegenüber nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, zu ändern. Man ändert dabei ja nicht das Original; man verläßt eine Verfälschung des Originals. — Der Präsident ist kein Bösewicht, sondern ein Vater, der das Beste seines Sohnes will. Aber als Weltmann hält er alle Werte für relative, den persönlichen Vorteil für den absoluten. Die Unmöglichkeit, das Weltbild des Sohnes zu verstehen und anzuerkennen, ist eine schicksalhafte, sie stammt nicht aus bösem Willen. Raß ist kein abgeleiteter Kretin, sondern ein Mann der Repräsentation, der über der Beschäftigung mit den kleinen Dingen der großen Welt um nichts beschränkter geworden ist, als es der Salonmensch gemeinhin ist. Der Stil beider Figuren ist pointierte, aber leichte Konversation. — Wurm steht zwischen den beiden Welten des Dramas, in tragischer Einsamkeit. Er ist im Grunde ein armer Teufel, der betrogene Betrüger des Stücks. In den Finsternissen verbissener Subalternität, in der hemmungsvollen Verknüpfung des uralten Liebeshabers entzündet sich eine tolle Passion, die mit allen Hemmungen zugleich auch ihn selbst verzehrt. Er ist nirgends ein treibender Geist, er bleibt neben der souveränen Strategie des Präsidenten Handlanger; ein einziges Mal nur von seiner Dämonie fortgerissen, wird er zum Einflüsterer und selbst zum Dämon (Briefzene). Er ist weniger Aufgabe für virtuose Darstellungstechnik als für eine entsprechend subtile Individualität. — Die Kammerdienerschaft ist das Erlebnis des verzweifelten Vaters, das erst im Lauf der Szene entsteht, nicht vorsätzliches und fertiges Bekenntnis eines Revolutionärs. Sie hat Epizode zu bleiben. Denn von seiner revolutionären Wirkung wird dem Stück durch solche Behandlung des Gegenstands nichts genommen. Wenn man das Revolutionäre des Stücks vor allem im politischen Sinn verstehen läßt, dann gilt der Protest des Dichters den Mächtigen und Mißständen von 1781. Aber je objektiver, je vernehmlicher die Gegenspieler, Präsident, Raß und Wurm gesehen werden, desto mehr wird aus einem zufälligen und für uns historischen Nebelband ein schicksalhaftes Bild der Welt, in der von Arroganz und Intoleranz, von Herzensträgen und indifferenten Durchschnittlern mehr Unrecht, Gewalt und Herabwürdigung ausgeht als von radikaler Hörsartigkeit und von wirklichen und seltenen Bösewichtern. Der erregende Aufruf des Dramas wuchtet also gegen alles Unlebendige und Seelenkündende in der Welt überhaupt, das heute in ihr eher fürker als damals, und man wird deshalb alles daran setzen, das Zeitgebundene in Sprache und Kostüm vorzüglich zu überwinden und das Drama aus dem bloßen Nostoko herauszuholen in eine allgemeinere, unmittelbare Geltung.

Fidus - ein Künstler deutscher Kunst

Zu seinem 60. Geburtstag am 8. Oktober 1938.

Von Alfred-Jugemar Berndt

Seit einigen Jahren ist es wieder stiller geworden um Meister Fidus. Die große Masse, die ihn im Sturm und Drang der ersten Nachkriegsjahre als einen Propheten feierte, hat sich verlaufen. Die Gemeinde, die der Künstler um sich gesammelt hat, ist dennoch groß und begeisterungsfähig.

Wer ist nun Meister Fidus und was bedeutet er uns heute? Am 8. Oktober fährt sich zum 60. Male der Tag, da Fidus in Lübeck geboren wurde. Das soll uns Anlaß sein, Antwort auf diese Frage zu geben.

Fidus, der Getreue, oder wie sein bürgerlicher Name lautet, Hugo Höppener, ist ein Schüler Karl Wilhelm Dieffenbachs, des bekannten vorstrebenden Münchener Lebensreformers und Silhouettenkünstlers. Als Anhänger der Rousseauschen Lehre von der Rückkehr zur Natur wandte Fidus sich scharf gegen den kraffen Naturalismus in der Malerei der Jahrhundertwende und verlor, durch erhöhte Befreiung und neuartigen Ausdruck seiner Werke einen Gegenpol zur herrschenden Kunstströmung zu schaffen, Schöpfer einer „neuen wahrhaftigeren Wirklichkeitskunst“ zu werden. Er hoffte nicht zuletzt auf Einsichtige und Idealisten unter den Kunstfreunden, die seiner Kunst Geltung und Anerkennung verschaffen sollten. Doch die tonangebende Kunstkritik lehnte seine Bilder zunächst ab. Fidus selbst schrieb damals: „Es gehört zu den Verlegenheiten der heutigen Intellektuellen, daß sie die Schilderung des Hässlichen und Gewöhnlichen in der sichtbaren Kunst als Mittel hoher Seelen beschönigen. Nein: Jeder Künstler schafft genau so hoch, herrlich und schön, wie seine Seele selbst ist.“

Fidus' Bilder sind von einer unerhörten Befreiung, von einer tiefen und ergreifenden Symbolik. Seine Kunst ist ursprünglich, erdgebunden und aufwärtsstrebend. Mitten hinein in seine sonnenüberfluteten oder vom Mondlicht überstrahlten Märchenlandschaften stellt der Künstler den Menschen. Die, schöne Körper sind es, heilig, wie die Natur sie schuf, die frei, stolz und ungezwungen in den Fidusbildern die uralten Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur in wunderbarer Weise offenbaren. Der Mensch ist in diesen Bildern gleichsam ein Teil des Ganzen, und dieses Ganze wiederum wäre ohne ihn nicht denkbar, wäre seelenlos.

Viele Bilder spiegeln die tiefe Religiosität des Meisters wider, der uns oft Ewigkeitsprobleme in seinen Bildern nahe zu bringen sucht. Eine ganz besondere Eigenart der Fidusbilder sind ihre reich ornamentierten Rahmenzeichnungen, die, dem jeweiligen Inhalte des Bildes angepaßt, gleichsam einen Uebergang vom Beschauer zum Bilde schaffen und ihn langsam in das Reich dieser Kunst einführen sollen, ehe er in der Betrachtung des Bildes selbst verfinstert. Auch diese Rahmenzeichnungen sind von derselben Stille wie die Bilder und haben nichts Impressionistisches an sich.

Die Nachkriegszeit mit ihren kulturellen Erneuerungsbestrebungen hat auch Fidus die Anerkennung weiter Kreise noch im späten Mannesalter gebracht. Besonders die Jugendbewegung aller Richtungen wurde zum eifrigsten Verehrer und Werber für die Fiduskunst, die eine einzigartige Erscheinung im Kunstleben geblieben ist. So sind denn auch bereits mehrere Originalgemälde von namhaften Galerien angekauft worden, und Reproduktionen der Fidusbilder gibt es in jeder besseren Kunsthandlung.

Am meisten bekannt und tausendfach verbreitet ist wohl das „Nachtgebet“. Ein Jüngling auf steiler Felsstufe, die Arme herauemwärts gestreckt, den Blick nach oben gewandt, als möchte er sich hineinbewegen ins ewig Grenzlose und in seine durstende Seele die Wunder des Lichtmeeres hineinlängen. Die Wirkung dieses mit einfachsten Mitteln gestalteten Bildes ist erschütternd. Nordliche Küstenlandschaften und Bilder vom Meere zeigen Fidus als Landschaftler. Einen großen Teil seines Lebenswerks nehmen die Kriegsbilder ein. „Schwertwacht“, „Deutsche Art“, „Germanias Blut“, „Des Orens deutscher Preide“ und „Germania“ sind die bedeutendsten von ihnen.

Unendlich hoch ist die Auffassung des Künstlers von den Beziehungen vom Menschen zum Menschen. Als gläubender Idealist malt uns Fidus ein Zukunftsbild von der Ehe, wie es herrlicher nicht gedacht werden könnte. Er gehalten nicht Stoffliches schlecht, will nicht die Materie zu uns sprechen lassen: Seine Bilder sind Seele, sollen sich über das Gewollte und Sichtbare hinausheben und uns, um mit Nietzsche zu sprechen, den Schimmer künden „einer Welt, die noch nicht da ist“. So wurden seine „Traumschiff“, die „Grantsinsel“ und „Erde“.

Am wenigsten Beachtung fanden der Bilderkreis vom „Drama der Doppelseele“ und die Pläne zu den „vollständigen Spielbauten“, durch die Fidus die Architektur unserer Zeit reformieren und Anregungen für neuartige, seelisch, optisch, akustisch und raumtechnisch befriedigende Theater- und Spielbauten geben wollte.

Literatur

* **Krieger Schubart, Ragengehisten**. Verlag von H. Bong & Comp., Stuttgart. Der große Menschen- und Tierkrieger Schubart hat hier ein Buch geschrieben, das zweifellos weiteste Verbreitung finden wird. Wer hat sich nicht schon um das Wesen der Rabe bemüht? Viel leidenschaftlicher haben wir der Rabe gegenüber als dem Hund, den wir mehr zu verstehen glauben. Der eine verfolgt sie mit Augen und Gift als den größten Schädling im Revier; der andere preist sie als Retter aus Mühsal- und Mottenplage; dem einen ist sie antieft verhasst, weil er die Wägel über alles liebt; dem anderen ist sie ein heiliges Tier wie dem alten Ägypter; dem Maler genügt die Schönheit ihrer Federn und des Schwerts ihrer Jungen; dem Dichter kann sie zum Liebestier werden wie die epische Charaktertrage Schaffels. Alle diese Menschentypen kommen in dem Buche als tausendförmige Bilderreihe in Rede und Gegenrede zu Worte, aber unberührt schreitet die Rabe über alle hinweg, als wollte sie sagen: „Was bemüht ihr euch um die Erkenntnis meiner Seele? Ihr werdet mich nie verstehen, so wenig wie ich euch, aber wenn ihr gerecht sein wollt, so verdene ich größere Achtung als ihr Menschenkinder. Darum tretet und unbesonnen gerendet, schaut und wie wir sind und nicht, wie wir noch eurer Ansicht sein sollten.“

* **Gene Point, „Säliche Wallfahrer“**, Band II. Parodien in schillernder Mundart. Mit lustigen Bildern von Walter Rosh, Verlag A. Herzmann, Weimar. Aus dem Inhalt: Wilhelm Tell, Romeo und Julia, Judas, Hannsraut von Orleans, Hermannschicht, Menapua usw. — Seit langem habe ich wieder einmal richtig gelacht! Dieser neue urkomische Parodienband stellt sich den früher erschienenen Bänden von Gene Point „Säliche Wallfahrer“ Band I und „Säliche Wallfahrer“ würdevoll an. Gene Point ist eine Meisterin auf ihrem Gebiete. Erhabenlich, was sie aus dem unerforschlichen natürlichen Humor des schillernden Dialekts herauszubolen versteht, wie ein milder Einfluß den andern abtut und die lustigen Situationen sich förmlich überhäufen. Dabei ist die Wiederabe ihrer schillernden Mundart so gehalten, daß sie hermann, also auch für Nichtschillernde, lesbar und verständlich ist. Wer drastischen Humor liebt, wer sich selbst lachen will, muß diesen neuen Gene-Point-Band unbedingt gelesen haben.

Hoppla, - Herr Toller!

Der Dichter in Wien bei seinem Stockholmer Besuch

(Von unserem Berichterstatter)

Ernst Toller hat Stockholm besucht, um hier eine Vorlesung aus seinen Werken zu halten. Die Vorlesung — nein, Deutschheit sollen im Auslande zusammenhalten, wir wollen also den Schiefer des Vergessens über diese Vorlesung ziehen.

Der Dichter des „Hoppla, wir leben noch“ hat sich auf seiner Reise nach dem Norden bereits auf der ersten schwedischen Station (im Schlafwagen) interviewen lassen. Herr Toller erzählte dabei, daß er bereits in 16 Kultur Sprachen überlebt sei und anderes schöne mehr, das verzweifelt an die Zukunft eines Geschäftsfreudens in Proleten-Dramatik, aber weniger an einen proletarischen Dramatiker erinnerte.

Herr Toller kam dann glücklich in Stockholm an. Den besuchenden Journalisten beklundete er seine Freude über die fetten Ausdrücke der bürgerlichen Gazetten um seine Person. In seiner Freude vergaß er aber, sich die dazugehörigen Texte genau überlesen zu lassen, sonst hätte er wohl den leise ironischen Unterton von Anfang an herausgehört.

Der Hoppla-Dramatiker ließ sich also weiter interviewen. So eine Gratiseklame läßt man sich doch auch als wackelhafter Antikommunist nicht entgehen, Herr Toller begab sich dabei von einem auf das andere Gebiet, als das gesagt war, was er über Dramatik und über sein werdendes neues Drama „Weiber jagen Männer“ zu sagen hatte. (Es war, nebenbei gesagt, überraschend schnell zu Ende.) Dem Vertreter des „Kronbladet“ (konfervoativ) erklärte er also freimütig: „Ich weiß, daß der russische Bericht über die Koble-Expedition in den nächsten Tagen in die Berliner Zeitungen kommt. Daran geht hervor, daß Ralmgreen — er war doch wohl Schwede — nicht hätte zu Berben brauchen, — wenn ich

mich so ausdrücken darf.“ (Gewiß, Ralmgreen war Schwede, machen Sie nur weiter, Herr Toller — das ist ja so interessant.) „Der Film der Russen wird bald gezeigt werden und der wird Beweise bringen — Beweise —“ (Danke sehr, das war ja ungewöhnlich interessant.)

Am Abend schrieb es also die Zeitungsjungen aus: „Ralmgreen braucht nicht zu Berben, Herr Toller hat gesprochen!“ Hoppla, das war aber noch einmal eine fetter Sensation!

Nun wollte es das Unglück, daß der betreffende Bericht der Russen bereits schon während der Reise des Herrn Toller an die Stockholmer Zeitungen durchgefagt war. Und dieser Bericht enthielt nichts Neues über die angeklündigte Sensation. Die Zeitungler merkten also sofort, daß etwas nicht in Ordnung war.

Am nächsten Tage empfang Herr Toller wiederum neue Pressevertreter: „Ach, ach, ich habe die Kritik gesehen, ich bin ja so unglücklich darüber, so unglücklich“, sagte der in Räte geratene Doppeladichter. Alles war natürlich nur ein Mißverständnis. Bei seiner Abreise aus Berlin hatte er gelesen, daß der russische Bericht für den nächsten Tag angekündigt war, das war alles: „Und was habe ich überhaupt mit dem russischen Bericht zu tun?“

Ja, weiß Gott, — sagten sich die Zeitungler — was hat Herr Toller eigentlich mit Ralmgreen und den Russen zu tun, ausgerechnet, jetzt noch der Erregung mit den Wahlen, bei denen die Russen eine so große Rolle spielten?

Andererseits ist Herr Toller ja auch am höchsten dramatischen Theater aufgeführt worden, man hat ihn während seines Aufenthaltes auch an das Radio herangefahren und seine Vorlesungen mit angehört — ab dem Dichter des „Hoppla“ jetzt endlich auch der leise ironische Unterton zum Bewußtsein gekommen ist, mit dem man ihn in Stockholm anhörte?

WOCHEN-SPIELPLAN

ALHAMBRA

Heute zum letzten Male!
Brigitte Helm — Jack Trevor
in

Abwege

Anfangszeiten: 3, 5, 7.15, 8.25 Uhr

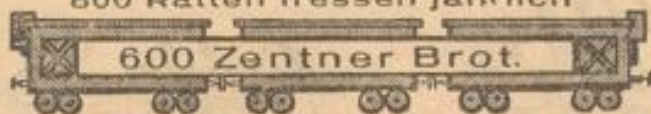
Heute Abend 10.30 Uhr im Rahmen einer Nachtvorstellung

Song Schmutziges Geld

Ein Großfilm von Richard Eichberg
mit Anna May Wong und Heinrich George

Karten sind an der Kasse zu haben

800 Ratten fressen jährlich



Bewährte Mittel zur Bekämpfung aller Schädlinge
Raupenleim, Klebgürtel-Papiere
Fr. Becker Michaelis-Drogerie G 2, 2

Zur Saison 1928/29
den neuesten Bubikopf
von PAUL VOLLMER
Mannheim, C 2, 5. Telefon 30306.

Photo-Haus
Heinr. Kloos
N 2, 15
Paradeplatz C 2, 15
Tel. 21234
I. Fachgeschäft für
Photo + Kino + Projektion

Perser und deutsche
TEPPICHE
in großer Auswahl, billigst
mit Ziel evtl. bis zu 1 Jahr
Kaufvertrag — unverbindl. Bestätigung —
BRYM Elisabethstraße 1
am Friedrichsplatz Tel. 32373

Spezialhaus
für **Korbmöbel**
und **Korbwaren**
A. Hinze-Werner, Mannheim, Qu 2, 9
gegenüber der Konkordienkirche

Teppich-
Reparaturen
Entstauben
Waschen
Eulastieren
Dapper
Zweigniederlassung:
MANNHEIM
Elisabethstr. 5 Tel. 23993

Aufpolieren
Umbelzen
Umänderungen
von Möbeln
K. Zanzinger, Schreinermeister
D 1, 12. Tel. 29535

AUTOREIFEN
in- u. ausländische
Fabrikate
**Gummi-
Fuchs**
Rheinhäuserstr. 22
Tel. 33366

Parlophon - Musik - Haus
E. & F. SCHWAB
K 1, 5b, Breitestraße und Ludwigshafen, Wredestraße 10a
Parlophon- u. Columbia-Musikapparate u. -Platten

STRAUSS - MAIER
Gegr. 1899 C 2, 8 Gegr. 1899
Haus für vornehm gediegene Wäscheausstattungen
eigener Anfertigung, bei billigster Berechnung

Wellenreuther
Café - Konditorei

0 7, 18
gegenüber Parkhotel

Jeden
Sonntag 11-13 Uhr
Früh-Konzert

National-Theater

Samstag, 6. Okt.

85. Vorstellung
Miete C 5, mittlere Preise
Neu einstudiert:
„Kabale und Liebe“
Drama von Schiller
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.00 Uhr

Sonntag, 7. Okt.

86. Vorstellung
Nachmittags-Aufführung
Für die Theatergemeinde Freie
Volksbühne — ohne Kartener-
kauf — Gruppen C, G, L u. W:
„Und das Licht scheint in
der Finsternis“
Drama von E. Toffel
Anfang 15.00 Uhr
Ende 17.30 Uhr

Sonntag, 7. Okt.

87. Vorstellung
Miete E 5, hohe Preise:
„Madame Butterfly“
Oper von G. Puccini
Anfang 20.00 Uhr
Ende gegen 22.30 Uhr

Montag, 8. Okt.

88. Vorstellung
Miete D 5, kleine Preise:
„Wer gewinnt Lisette“
Komödie von Kurt Seyditz
Anfang 19.30 Uhr
Ende gegen 21.30 Uhr

Dienstag, 9. Okt.

89. Vorstellung
Miete F 6, hohe Preise:
„Boris Godunow“
Musik. Volkstragedie
von M. P. Mussorgski
Anfang 19.00 Uhr
Ende 23.00 Uhr

Mittwoch, 10. Okt.

90. Vorstellung
Für die Theatergemeinde Freie
Volksbühne — ohne Kartener-
kauf — Gruppen A, E, F u. K:
„Trommeln in der Nacht“
Drama von Bert Brecht
Anfang 19.30 Uhr
Ende 21.30 Uhr

Donnerstag, 11. Okt.

91. Vorstellung
Miete C 6, mittlere Preise:
„Und das Licht scheint in
der Finsternis“
Drama von E. Toffel
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.00 Uhr

Fortsetzung siehe nächste Seite!

SCHAUBURG

Nur noch heute und morgen

Conrad Veidt

in

Der seltsame Fall eines Arztes

(Die Hölle der Strafligionäre)

ferner:

Reginald Denny - Jane la Verne

in

Mein Pappi

Anfangszeiten: 3.00, 4.25, 5.55, 6.55, 8.10 Uhr

Pelze

SCHWENZKE

Markt, G 2, 1

Telephon 33369

Mäntel - Flüche
Skunks - Besätze

Der köstliche
**Pagoda
Tee**

Detektiv-Büro „Hansa“
Luisenring 58
(Nähe Friedrichsbrücke)
Tel. 24888
Vertrauliche Angelegenheiten jed. Art
Zuverlässig und diskret
Sprechzeit: 11-1 und 3-7 Uhr

Tafel-Dekorationen
Brautsträuße v. Brautkränze
in bester Ausführung
Prestinari/Blumen
jetzt Friedrichsplatz 14. Tel. 23929

Täglich Konzert
Café Gmeiner
Arkadenbau - Friedrichsplatz 12

**Schokoladenhaus
Rinderspacher**
N 2, 7, Kanstr. Tel. 31802
Täglich frisch gerösteten Kaffee
sowie diverse Sorten Tees neuester Ernte
Ein Versuch führt zu dauernd. Kundschaft

SWEGMANN Einzel- und
Massen-Anfertigungen
U 2, 8. TEL. 27034
Grossbuchbinderei
Linier-Anstalt
Geschäftsbücher
Durchschreibebücher
Kartellkarten etc.
Einfache und
moderne Bucheinbände

Ans **Stella-Haus** denke,
Suchst Du **Geschenke!**



Greulichs Kaffee

Karlsruher Mischung, allerfeinst 1/2 Pfd. 2.40
Perl-Kaffee, allerfeinst 1/2 Pfd. 2.20
Spezial-Mischung, edel und gehaltvoll . . . 1/2 Pfd. 2.00
Zentralamerik. Mischung 1/2 Pfd. 1.80

N 4, 13

Kunststraße

N 4, 13

Leihbibliothek

Abonnement (Beginn jederzeit) monatl. von M. 2.-
an. Außer Abonnement: Berechnung tageweise
Brockhoff & Schwalbe, C 1, 9

Reichsentschädigung Aufwertungshypotheken

Hypothekbriefe, Aktien, Wert-
papiere aller Art kauft u. beleibt
Handels- Hypotheken - Effekten - Retzer
O 7, 19 - Telefon 33892

Bestecke

modern, doppelseitig, verziert

Alpacca

6 Edlöffel . . . Mk. 3.40
6 Edgabel . . . Mk. 3.40
6 Edmesser . . . Mk. 3.50
6 Kaffeelöffel Mk. 1.90

Alpaccasilber

6 Edlöffel . . . Mk. 17.--
6 Edgabel . . . Mk. 17.--
6 Edmesser . . . Mk. 20.--
6 Kaffeelöffel Mk. 8.25

Garantirt weißbleibend bis
zur letzten Abnutzung.

Rückels
vorn. Vogel

Schleiferei

Rathausbogen 12

90 Gramm Silberauflage,
20 Jahre Garantie,
Reparatur

DER MANNHEIMER THEATER

WOCHEN-SPIELPLAN

Mannheimer Musikhaus

O 7, 13 Heidelbergergasse

Das führende Haus der guten Musik.
Sprechapparate / Musikplatten / Pianos
Flügel.

Mannheimer Privat-Telefon-Gesellschaft

m. b. H. Tel. 22 855
Kaiserring 10
Telefon- und Signal-Anlagen
System „Prifeg“

Bruch-Heilung!

Ohne Operation! Ohne schmerzhaftes Einspritzen!
Ohne Berufstörung! Auf naturgemäßem Wege!
Wörner's Bruchheil-Institut
S 1, 5 (Breitestr.) Mannheim Tel. 22 964
Sprech- und Behandlungszeit: Nur jeden Freitag, Samstag und Sonntag von 9-1 Uhr.
Kostenlose Untersuchung.
Verlangen Sie meine illustrierte Broschüre mit
Bestätigung über 2000 geheilter Bruchleidender gratis.
Erstes und ältestes, seit Jahrzehnten bestehendes Institut



Automobile

Jungbusch-Garage
Mannheim, J 6, 5, 12-17

An- u. Verkaufvermittlung von Hausgrundstücken
Vermietungen — Hausverwaltungen
Immobilien-Geschäft
Josef Hornung, U 4, 23
Telephon 21 697

Vervielfältigungen
(Werbedrucke, Rundschreiben etc.)
In Original-Schreibmaschinen
fertigt rasch, sauber und preiswert
Paul J. Kunert
Seckenheimerstr. 84 Fernruf 33009

+ Bester Damenberuf +

Tages- und Abendkurse in Gymnastik, Massage, Schönheitspflege, Hand- und Nervenbehandlung; Hand- und Fußpflege, ganze und geteilte Kurse mit Abendüberprüfung. Kurze Lehrzeit — gute Anstellungen. — Auskunft jederzeit.
CHR. KOHLER
früher Krankenschwester geprüfte Masseuse erstes Massage-Institut am Platz
Mannheim, B 7, 4 Telephon 31 688



Für Privat- u. Bürobedarf empfehle ich folgende Schreibwaren:
Feine Briefpapiere
Schreibzeuge
Schulartikel
Gesangbücher
Eigene Werkstätte

Lindab-Fichtennadel-Bade-Milch

weiß und grün. Flasche Mark 1.00 und Mark 2.— nur bei
Ludwig & Schütthelm, O 4, 3 und
Filiale Friedrichsplatz 19, Ecke Augusta-Anlage

Küchen, Bäder, Hausgänge etc. statiert mit
Wand- u. Boden-Plättchen
meistermäßig aus.
Reparaturen prompt.
Albert Wiesner
Schimperstr. 19 Telephon 53 837

Bieber & Zachowal

Feine Herren-Schneiderei
N 4, 15¹ Tel. 22 021



Heilung garantiert!
Ernst Weiß
Mannheim, O 4, 16 Kunststraße
Beseitigt Schuppen, Haarausfall, Fettigkeit des Haars, Haarfraß, kreisfleckige kahle Stellen etc.
Mikroskopische Haaruntersuchung. 25jähr. Spezialpraxis. 22fach höchst goldprämiiert. Diplomierter Lehrer und Spezialist im In- und Ausland. Höhen-sonnenbad für Körperbestrahlung. Bestrahlungs-Abonnementskarten billigst.
Sollux-Blau- und Rotlicht-Bestrahlung.

National-Theater

Spielplan-Fortsetzung

Freitag, 12. Okt.

42. Vorstellung
Für die Theatergemeinde des
Höhnenwollbüchsen — ohne Par-
tenverkauf — Abtg. 1-9, 11-18,
21-22, 24-26, 41-48, 51-53,
56-57, 72:

„Madame Butterfly“

Oper von G. Puccini
Anfang 19.30 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

Samstag, 13. Okt.

43. Vorstellung
Büchse E 6, mittlere Preise:

„Kabale und Liebe“

Drama von Schiller
Anfang 20.00 Uhr
Ende nach 22.00 Uhr

Sonntag, 14. Okt.

44. Vorstellung
Büchse B 7, hohe Preise:

„Boris Godunow“

Musik. Volksdrama
von M. P. Mussorgski
Anfang 18.00 Uhr
Ende 22.00 Uhr

Neues Theater

Samstag, 6. Okt.

8. Vorstellung:

„Die Ministerin“

Operette von Otto R. Frank,
Musik von Otto R. Frank und
Werner Gößling
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.00 Uhr

Sonntag, 7. Okt.

9. Vorstellung:

„Die fünf Frankfurter“

Suffspiel von Carl Röhler
Anfang 19.30 Uhr
Ende 21.30 Uhr

Samstag, 13. Okt.

10. Vorstellung:

„Die Ministerin“

Operette von Otto R. Frank,
Musik von Otto R. Frank und
Werner Gößling
Anfang 19.30 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

Sonntag, 14. Okt.

11. Vorstellung:

„Die fünf Frankfurter“

Suffspiel von Carl Röhler
Anfang 19.30 Uhr
Ende 21.30 Uhr



Musik

Neuester Tanzschlager auf Grammophon

„KONSTANTINOPEL“

N 4, 18 Musik-Mohnen

Seif langem bewährt:



-Musikübertragungsanlagen
-Rundfunkempfänger
-Laufsprecher
-Anodenbatterien

SIEMENS & HALSKE A.-G.
Technisches Büro Mannheim
Mannheim, N 7, 18 — „Siemenshaus“

Pelze
Qualität

Preiswert
Chic

Guido
Pfeifer

Mannheim
Breitestr. 1 B 1, 3

DAS BAD ZUR KÖRPER- UND GESUNDHEITSPFLEGE

Kompl. Badeeinrichtungen in allen
Ausführungen und jeder Preislage
E. Luginand - Sanitäre Anlagen
Große Ausstellungs-Räume M 4, 12

Immobilien - Kaiser

Faudenheim Tel. 29 22 Hauptstr. 130
Vermittlung von
Villen, Wohn- u. Geschäftshäuser
Läden, Wohnungen, Hypotheken
- Fachmännliche Beratung und rasche Erledigung -

F. GROSSELFINGER

GRAVIER-ANSTALT
MANNHEIM C 3, 3
STEMPEL-SCHILDER
SIEGEL-SCHABLONEN
STANZEN-MARKEN

Herrenschneiderei I. Ranges

Scharnagl & Herr
Mannheim

O 7, 4 (Ecke Heidelbergergasse) Telephon 30 240

Gelegenheitskäufe

in
echten und deutschen
Teppichen, modernen
und antiken Möbel,
Porzellane etc.

Auktionshaus Herrmann
M 4, 7 Tel. 30 734 M 4, 7

PIANOS

hervorragend schöne
eigene Fabrikate, desgl.
fremde Fabrikate, sehr
preiswert

Scharf & Hauk
Piano- u. Flügelabrik
C 4, 4 MANNHEIM C 4, 4
Bequeme Zahlung

Rud. Schmiederer

F 2, 12 Mannheim F 2, 12
Alteingeführte Firma für
Qualitätswaren in
Lederwaren und Reiseartikeln

Reiche Auswahl in modernen
Damentaschen in jeder Preislage.

Mhm. Privat-Auto-Vermietung

Tel. 52 703
alte No. 53 393
empfiehlt sich mit ihren
eleg. 8, 38 u. 12, 55 Mercedes-
Benz - Pullmann - Limousinen
zum ortsüblichen Tarif
= Tag- und Nachtbetrieb =



Pelzhaus Baum
R 1, 14a Tel. 33 240
Pelzjacken, Mäntel, Gemähen, Besatzteile,
Umarmungen, äußerst kalkulatorische Preise.
Nur Waren aus eigenen Werkstätten.

DER MANNHEIMER THEATER

National-Theater Mannheim.

Samstag, den 6. Oktober 1928
Vorstellung Nr. 25, Miets C Nr. 5
Kuhle und Liebe
Trauerspiel von Schiller
In Szene gesetzt von Dr. Gerhard Stors

Neues Theater im Rosengarten

Samstag, den 6. Oktober 1928.
Die Ministerin.
Operette in drei Akten von Otto R. Frank

Lezte 2

Abende: Ludwig
Hardt
Harmonie, D 2, 6, 20 Uhr
heute: Tolstoi-Feier
Morgen: Heitere Dichtungen

Schauburg-Lichtspiele

Sonntag, den 7. Oktober 1928
vormittags 11 Uhr:



Der Motor

Ein Film für Kraftfahrer und solche, die es werden wollen.
Erläuterungs-Vortrag von Ingenieur C. Kreuter, Magdeburg

Salonboot „Stella Maris“ Eberbrücke-Neckar

Sonntag, 7. Okt.: Worms mit Musik 1.20
Abfahrt 1/2 Uhr. Rückfahrt 1/2 Uhr.

Gloria-Palast

Seckenheimersstr. 11a

Nur noch 3 Tage

Lya Mara in Das tanzende Wien

Ein echter Wiener Film, der das Publikum in Gemeinschaft mit der musikalischen Unterhaltung unserer Hauskapelle in Begeisterung versetzt.

Der Held von Sonora

Ein Abenteuer aus dem romantischen Wilden Westen, dem Lande der Sehnsucht unserer Jugendträume.

Sonntag nachm. 2 Uhr große Jugend-Vorstellung
Eintrittspreis 40 u. 60 Pfennig

Heute Samstag und Sonntag zum allerletzten Mal
Zwei Menschen
Nach dem weltberühmten Roman von Richard Voss.
Ferner: Paul Richter - Vivian Gibson in Die Geliebte Sr. Hoheit

SCALA CAPITOL
Harry Piel in Mann gegen Mann
Herrliche Naturaufnahmen wechseln ab mit fabelhaft gespielten Sensationen

Großes Motorrad-Meeting
Sonntag, 7. Oktober, 2 1/2 Uhr im Mannheimer Stadion
16 Attraktionen u. a. Motorrad-Wettrennen, Kunstfahrten

Samstag und Sonntag ins MAXIM
Original-Winzerfest
Winzerinnen 12000 verzapfen prima Neuen, süßen

Halt! Wo geh'n wir heute hin?
In Körners Weinstube am Luisenring (5)
Ich will einmal den Neuen versuchen! Er hat auch prima Zwiebelkuchen!

F B 33 hauptpost-lagernd
Bitte Brief abholen.

Tanz-Schule L. Schmidkonz
nimmt Anmeld. zu Anfänger-Ehepaar-kursen u. Privatstunden entgegen.

Tanz-Meister
Pfermann empfiehlt sein Restaurant Seckenheimerstr. 16 nächst Tattersall. Heute Samstag Schlachtfest.

Restaur. Harmonie Lindenhof
Samstag Abend Großes Winzerfest
mit Künstler-Konzert und Cabaret

Weinhaus + Café Fuchsbau
K 2. 20
Bekannt gutes Haus mit bester Küche und gepflegten Weinen

PELZWAREN
Mäntel - Jacken - Garnituren - Besätze
Th. Kunst, Kürschner
Tel. 28065 Mannheim S 3, 15

Renoviert
Café-Restaurant Roediger
Täglich Künstler-Konzert Neuer Wein

MUSIK-APPARATE
SCHALLPLATTEN
L. Spiegel & Sohn

Für kalte Tage
Wir bringen erstaunlich große Sortimente, alles Qualitätsware. Von der Preiswürdigkeit zeugen diese Beispiele:
Biber-Bettuch 1.95
Biber-Bettuch 3.95
Schlafdecke 2.25
Schlafdecke 3.95
Schlafdecke 4.50
Schlafdecke Jacquard 5.90
Schlafdecke 6.90
Schlafdecke 9.50

Wirtschafts-Eröffnung
L 4, 13 3 Könige L 4, 13
Bernhard Braun u. Frau Babette.

Am Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8 Uhr
Tanz-Zirkel
für nicht ganz junge Damen und Herren.

KANDER
Schuh u. Strumpf nicht vergessen
T. L. L. Schwäbingerstr. Neckarstadt, Mittelstr.

WAGGERS

Unter der Devise *meiner verehrten Kundschaft etwas Besonderes zu bieten und neue Kunden zu werben* steht dieser Verkauf.

Prüfen Sie durch zwanglose Besichtigung mein heutiges Angebot und urteilen Sie selbst.

Damen - Strümpfe:

Wascheide, ohne Fehler, m. Naht schwarz und farbig Paar **1.25**

Seidenflor, mit kleinen Fehlerchen griffige Ware, schwarz u. farbig Paar **1.35**

Dauerseide, alt eingeführte, gute Qualität, schwarz u. farbig . . . Paar **1.35**

Neuheit!

Woll-Maco, ges. gesch., ist haltbarer als Wolle und besitzt deren Annehmlichkeit . . . Paar **2.45**

Bembergseide, Goldstempel, feinfäd., einerschl. Fabr., alle Modefarb. **3.75**

Küigo, Seide m. Flor plattiert, Hausmarke, wirklich gut **3.95**

Bemberg-Fraemissima, Luxusausstattung, feinfädig, schmiegsam, alle Modefarben Paar **4.50**

Seide mit Wolle plattiert, elegant, warm, haltbar Paar **3.95**

Finiestrümpfe

Wollgemisch mit Bl.-Klapprand . . . plus 15 Gr. 3 Paar **1.50**

Kinderstrümpfe

Baumwolle m. Laufmasche verstärkt, Spitze u. Ferse, pl. 5. Gr. 1 **55**

Wolle, meliert, mit Laufmasche plus 20 Gr. 1 **1.10**

Seidene Damen-Wäsche

Seidene Hemdhose, gestreift m. reicher Spitzengarnitur **3.75**

Seidene Rockhemdhose, gestreift, m. reicher Spitzengarnitur . . . **5.95**

Seidener Prinsessrock, gestreift, gute Qualität, neue Farben . . . **3.95**

Socken Seidenf., neuw. Jaquard, Mstr. verst. Spitze u. Ferse **1.95**

Prinsessrock-Seide, gestreift, m. extra breiter mod. Spitze **5.95**

Milanaische Schlupfhose II. Wahl, in schönen neuen Pastellfarben **6.50**

die hierzu passende seidene, gestreifte Schlupfhose ohne Fehler . . . **2.95**

Socken Seide, plattiert, Jaquard, engl. Sohle . . . Paar **1.95**

Etwas Außergewöhnliches:

Durch nachstehende 6 Schläger stelle ich erneut meine Leistungsfähigkeit unter Beweis.

Damen-Strümpfe Bemberg-Seide } mit Goldstempel, d. h. ohne Fehler, erstklassige, feinfädige Qualität, Modefarben Paar **2.95**

Damen-Strümpfe Seide mit Flor, plattiert } Bemberg-Seide mit Goldstempel, d. h. ohne Fehler in erstklass. Ausführung, farb. u. weiss Paar **2.95**

Heren-Socken Reine Wolle } Jaquard in modernen schönen Mustern, farbig und schwarz, regulär verstärkte Spitze, Sohle, Ferse Paar **1.95**

Damen-Handschuhe } imit. Dänisch neue Herbstware, Klapp- und Stehstülpchen, mit Seide gestickt, ohne Fehler Paar **1.35**

Kinder-Handschuhe } ein Zufallskauf imit. Dänisch, gewebt und gestrickt, mit gestickten Stülpchen, reines Wolle Paar **95**

Heberstief-Jüdchen } aus feinsten Zephyrwolle zwischen Kleid und Mantel zu tragen in modernen Pastellfarben **4.00**

Westen

Pullover

Lumberjaks

für Damen - Herren - Kinder

stets Eingang von Neuheiten und

immer in größter Auswahl.

Trikot-Wäsche für Damen

Trikot-Damenhemd m. verstellbaren Trägern, weiß u. rosa . . . **1.95**

Trikot-Damenhemdhose mit Träger, ägypt. Maco, weiß und rosa **3.55**

Trikot-Damenhemdhose mit angeschnittenen Trägern, weiß und rosa **4.00**

Trikot-Kinderhemdhose für Knaben, mit 3/4 Arm, plus 15 Pfg. Größe 4/10 **2.55**

Trikot-Kinderhemdhose f. Mädchen, mit angeschnitt. Trägern, weiss u. rosa, plus 15 . . . Größe 4/10 **1.95**

Bellisana

Trikot-Wäsche für Damen und Kinder

Schlupfhosen:

Damen-Schlupfhose warm, angeraut, m. Seideneffekt . . . **1.50**

Damen-Schlupfhosen Seide, plattiert, schöne Herbstware. **2.95**

Damen-Unterzieh-Höschen Trikot, weiß und rosa, Größe 42 **95**

Damen-Schlupfhosen ägypt. Maco, verst. Schritt **2.45**

Damen-Schlupfhosen Merinowolle, Cachemirwolle, farbig, Gelegenheitskauf **2.95**

Kinder-Schlupfhose warm, angeraut, mit Seideneffekt plus 10 Gr. Größe 30 **60**

Strumpf-Hornung, Mannheim, O 7, 5

Heidelbergerstraße

Supremaphon



Musik-Mohren. N 4.18



Houben Gasherde mit eingebauter Heizung



11960

Kohlen- u. Gasöfen in jeder Preislage

Hirsch Schuster

F 3, 19, 20 u. 21. Tel. 26650, 26658/59.

Immer

Tonangebend für den Geschmack der eleganten Dame

A. H. Wolff & Co

Größtes Spezialhaus eleganter Damenmoden
C 1, 1 Mannheim Tel. 33805



Geeignete Stellung

finden Steinsetzerinnen, Kostüfistinnen, Verkäuferinnen, Lehrmädchen und Ausfertigerinnen durch den Zielkennzeichen des Verbandes der weiß. Hand- und Näharbeiterinnen u. S. Geschützter Mannheimer, D 7, 10

S 154

Ladenheken

alle Größen, reich vorr. Daniel Adorn, B 3, 19 214596

Nationalkassen

kaufen Geste & Bienen, Vert u. Arde- vichtr. 79. Anrechte mit beiden Nummern u. Aus. Weiss erbt. 4705

Neueste bedruckte Waschsamie reizende Dessins in großer Auswahl

1 Posten **Bibereff** für Mäntel u. Besätze 130 cm breit, per Meter **7.50** 11920

Crefelder Seidenhaus

D 2, 8, Planken PASSMANN & Co. D 2, 8, Planken



Konsumverein Mannheim e. G. m. b. H.

75 Verteilungstellen in Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen und Vororten. Größte u. besteingerichtete Großdampfbackerei u. Großmetzgerei Süddeutschl. Eigene Weinkelterei u. Kelterei Ruppertsberg (Pfalz).

25 Prozent der in unserem Ausbreitungsgebiet vorhandenen Familien sind die Träger und Eigentümer unserer Einrichtungen. Sie helfen sich selbst als Mitglied durch restlosen Warenbezug aus ihrem eigenen Unternehmen, ihrer eigenen GEG-Qualitätserzeugnisse.

50 moderne Fabrik-Betriebe



20 große Verteilungs-Lager

- 2 Pfd. Schrotbrot 40
- 3 " Schwarzbrot 56
- 3 " Kümmelbrot 56
- 3 " Hausbrot 60
- 3 " Halbweißbrot 66

5% Rückvergütung auf alle Waren!